Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 298 (1. Blatt) Mittwoch, den 21. Dezember 1921 49. Jahrgang

Keine Annäherung zwischen Lloyd George und Briand.

Der politische Berichterstatter der Evening News will wissen, daß die Erörterungen zwischen Lloyd George und Briand verwickelter werden, als man erwartet hatte. Man habe bei der ersten Unterredung zwischen beiden Premierministern entdeckt, daß beide Länder sich weiter voneinander entfernt hätten, als man anfangs geglaubt habe. Der politische Berichterstatter des Star schreibt: Die französischen und die englischen Ansichten über die Methode der Bezahlung der deutschen Reparationen gehen soweit auseinander, daß es eine schwierige und heikle Sache ist, den Schleier zu lüften und die Art der Erörterungen zu enthüllen. Der politische Berichterstatter des Evening Standart will erfahren haben, daß sowohl die englischen als auch die französischen Sachverständigen die Ansicht vertreten hätten, Deutschland sei in der Lage zu zahlen und dürfe für die Januar- und Februarraten kein Moratorium erhalten. Außerdem stimmten die Sachverständigen darin überein, daß selbst ein teilweises Moratorium für künftige Barzahlungen begleitet sein müsse von festen Garantien von seiten Deutschlands, daß es seine Finanzen in Ordnung bringen werde. Dies bedeute die Ausdehnung der Befugnisse des Garantiekommitees, mit anderen Worten die Einsetzung eines behördlich bestellten Verwalters. — Ueber die gestrige Konferenz verlautet noch, Lloyd Georges habe für Anfang Januar eine Fünfmächtekonferenz vorgeschlagen, zu der auch Vertreter Deutschlands und Rußlands eingeladen werden sollen. Lloyd George soll beabsichtigen, am Freitag für die Weihnachtsfeiertage nach Chequers zu gehen. Die Konferenz müsse daher notwendig am Donnerstag oder spätestens Freitag früh enden.

Für Kontrolle der deutschen Finanzen.

(TU) Dem „Cablegramme" zufolge hält Sir John Bradbury die Einführung einer interalliierten Kontrolle der deutschen Finanzen für unabweisbar notwendig. Dieser Meinung habe sich ein großer Teil der französischen Sachverständigen angeschlossen. Dagegen habe der britische Schatzkanzler, Sir Robert Horne, vorgeschlagen, die Sorge für die Neuordnung der deutschen Finanzen dem Reichskabinett zu überlassen und es dabei zu unterstützen, sei es durch ein mehr oder weniger ausgedehntes Moratorium oder durch eine internationale Kreditaktion.

Gegen eine Versklavung Deutschlands.

(TU) Der Widerstand gegen die Politik Frankreichs äußert sich in der ital. Presse mit immer zunehmender Stärke. „Tribuna" schreibt: Der Plan, das deutsche Volk in die Finanzsklaverei zu bringen und es zu zwingen, generationenlang für die Sieger zu arbeiten, sei barbarisch. Es sei sehr zweifelhaft, ob England bei einem deutschen Zahlungsvermögen einer Besetzung des Ruhrgebietes zustimmen würde. Frankreich arbeitet mit seinem Versuch, den Versailler Vertrag durchzuführen, an der Zerstörung der Entente. „Messagero" hält es für möglich, daß Frankreichs Drohung dieses Mal nicht die gewünschte Wirkung haben würde. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß England bei einem selbständigen Vorgehen Frankreichs sich ebenfalls die Handlungsfreiheit vorbehält, das wäre aber das Ende der Entente.

Neutralisierung des besetzten Gebiets?

(TU) Der „Manchester Guardian" erfährt, daß der französische Vorschlag die Bewilligung eines Zahlungsaufschubes für die Januarrate zugestehen würde. Andererseits würde Lloyd George weitergehende englische Konzessionen an die Bedingungen knüpfen, daß Frankreich abrüstet. Lloyd George wolle vorschlagen, die besetzten Gebiete militärisch zu neutralisieren. England, Frankreich, Deutschland und Belgien sollen sich verpflichten, ein Einrücken von Truppen in dieses Gebiet zu verhindern. Der Vorteil Deutschlands würde die sofortige Räumung sein. Der „Manchester Guardian" gibt diese Meldung unter Vorbehalt weiter, doch wurden ähnliche Gedanken bereits kürzlich von den bestinformierten Publizisten des „Daily Telegraph" geäußert.

Dr. Simons an Exz. v. Hindenburg.

(TU) Reichsminister a. D. Dr. Simons richtete folgenden offenen Brief an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Euere Exzellenz haben in der Presse am letzten Sonntag einen Brief veröffentlicht, in dem Sie meine Haltung zugunsten Frankreichs auf der Konferenz mit dem Zugeständnis unserer Schuld am Kriege in Versailles in Bezug auf die furchtbaren Wirkungen für Deutschland auf die gleiche Stufe stellen. Das ist eine schwere Ungerechtigkeit. In Versailles haben wir die alleinige Verantwortung für den Krieg auf uns genommen. In London habe ich dagegen Verwahrung eingelegt und uns auf ein gerechteres Urteil der Geschichte berufen. Meine dortigen Ausführungen halte ich auch jetzt in vollem Umfange aufrecht. Welche Wirkungen sie gehabt haben, zeigt die Antwort Lloyd Georges, der sagt: „Die eine Stelle ist bezeichnend für die Rede Dr. Simons, in der er die Weigerung im Sinne Deutschlands ausspricht, die Verantwortlichkeit für den Krieg zu übernehmen, die in Wahrheit die Grundlage des Versailler Vertrages bildet. Er hat es nicht nur abgelehnt, diese Grundlage anzuerkennen, sondern er hat an die Weltgeschichte appelliert im Sinne einer Revision des Urteilsspruches. Wann beginnt die Geschichte?" —Es ist sehr schmerzlich, daß ich von dem Führer unserer Gegner besser verstanden worden bin als von Eurer Exzellenz. Ich glaube aber mit Ihnen einig zu sein in der Antwort an Lloyd George, daß die Geschichte ihre Arbeit in der Schuldfrage schon begonnen hat. — gez. Dr. Simons, Minister des Aeußern a. D.

Die oberschlesische Grenze.

Das Achtuhrabendblatt meldet aus Kattowitz: Die Grenzkommission hat am 18. 12. die Demarkationslinie im oberschlesischen Industriegebiet festgesetzt. Die wichtigsten Entscheidungen von Westen nach Osten sind folgende: 1. In Gegend Niborowetzer Hammer kleiner deutsch-polnischer Gebietsaustausch mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Rauden-Gleiwitz auch hier ganz auf deutschem Gebiet zu liegen kommt. Niborowetzer Hammer ist deutsch geblieben — 2. Ebenso verbleiben die Delbrück-Schächte bei Deutschland. Die auf polnischem Gebiet gelegenen, zur Grubenanlage gehörenden Baulichkeiten sind bis zur Bahnlinie Makoschau-Gleiwitz zu Deutschland geschlagen worden. — 3. Die Königin Luise-Grube erhält ihre drei lebenswichtigen Schächte Glückauf, Ruda und Georg sowie ihre gesamten Grubenfelder bis zum südlichen und östlichen Markscheid zurück, mit Ausnahme der Kolonie Glückauf, des Kirchhofes von Ruda und der Fläche von Ruda-Poremba. — 4. Leider ist es nicht gelungen, Ruda-Hammer einschließlich des dortigen Straßenstückes der elektrischen Bahn und das Knappschaftslazarett für Deutschland zurückzugewinnen. Der nördlich der Ortschaft gelegene Teil der Gemarkung Ruda (Grubenfelder von Borsig und Schaffgotsch) sind Deutschland zurückgegeben worden. — 5. Zwischen Ruda-Hammer und Garnalz-Freudeschacht bildet auf Grund beiderseitigen kleinen Gebietsaustausches das Beuthener Wasser die polnische Grenze. — 6. Die Anlagen Garnalz-Freudeschacht sind polnisch geworden. — Oestlich Beuthen keine Aenderung gegenüber der Genfer Entscheidung, sodaß der auf Rosenberger Gelände liegende Teil des Blei-Scharleyer Grubenfeldes deutsch geblieben ist. — 8. Bei Alt-Torzkau wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Andalusien-Bahn abgerückt, ebenso der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinkbergwerkes Siedlersglück zu Polen geschlagen. Alle übrigen Teile von Siedlersglück sind bei Deutschland verblieben. — 9. Die Neuhof-Grube mit dem Rest des Zinkbergwerkes Neuhof ist Deutschland zurückgegeben worden. — 10. Die weiterhin von der deutschen Delegation geforderte Rückgabe des Radzionkau-Schachtes der Lazy-Zinkhütte und des Strosser-Waldes ist verweigert worden.

Ein deutscher Lehrer von Algeriern erschossen.

(TU) Am Sonntag morgen wurde bei Delkenheim der Lehrer Paetzold von der Landwirtschaftsschule in Hofgeismar tot aufgefunden. Nach einer weiteren Meldung soll er von algerischen Schützen erschossen worden sein. Paetzold hatte auf dem Heimwege einen verbotenen Feldweg bei dem Pulverlager der Besatzungstruppen benutzt und den dreimaligen Anruf des Postens überhört, der daraufhin auf Paetzold schoß. Die Ermittlungen haben ergeben, daß P. sofort einen tödlichen Schuß erhalten hat. Nach Angaben der Mutter des Erschossenen hat er, da er im Kriege ein Auge verloren hatte, schlecht gesehen und war infolge einer Kopfverletzung beiderseitig schwerhörig. — Die Frkf. Ztg. hört hierzu, daß ein Offizier der Besatzungstruppen der Leitung der Schule persönlich sein Beileid ausgesprochen habe. Erstaunlicher Weise war in der ersten Meldung von einem Stich in den Rücken die Rede, der den Tod herbeigeführt haben soll. Dieser Widerspruch ist aufzuklären.

Eine Flaggentabelle des deutschen Reiches.

(TU) Die Reichsregierung übergibt der Oeffentlichkeit als amtliche Bekanntmachung eine Flaggentabelle des deutschen Reiches, in der folgende Flaggen dargestellt sind: Die Nationalflagge schwarz-rot-gold, die Dienstflagge der Reichsbehörde zu Lande schwarz-rot-gold mit dem Reichsadler in der Mitte, die Reichspostflagge schwarz-rot-gold mit gelbem Posthorn auf dem gelben Streifen, die Handelsflagge schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Gösch im schwarzen Streifen, die Dienstflagge der Reichsbehörde zur See schwarz-rot-gold mit dem Reichsadler auf goldenem Schild in der Mitte, die Reichskriegsflagge schwarz-rot-gold mit der schwarz-rot-goldenen Gösch im schwarzen Streifen und einem großen Eisernen Kreuz in der Mitte und die Standart des Reichspräsidenten, die den Reichsadler auf gelbem Grund in roter Einrahmung zeigt. Von zuständiger Stelle erfahren wir zu der Veröffentlichung der Flaggentabelle: Nachdem durch die Abstimmung im Reichstage die Flaggenfrage erledigt wurde und die neue Handelsflagge verfassungsmäßig geworden ist, muß die Handelsmarine vom 1. Januar 1922 ab die neue Handelsflagge führen. Jedes Kauffahrteischiff ist dazu verpflichtet und würde, falls es die alte Flagge weiter führt, eine falsche Flagge zeigen und im internationalen Verkehr sich Schwierigkeiten aussetzen. Die Reichsregierung ist gezwungen, auf die Durchführung der Hissung der verfassungsmäßigen Handelsflagge mit allen Mitteln zu drängen, da eine Verletzung der Flaggenvorschriften eine Verletzung der Verfassung wäre.

Reichsrat und Einkommensteuergesetz-Novelle.

Der Reichsrat beschloß in seiner öffentlichen Sitzung, gegen die Novelle zum Einkommensteuergesetz keinen Einspruch zu erheben, nahm aber folgende Resolution an: Der Reichsrat ist durch die Dringlichkeit der Verabschiedung des vom Reichstage beschlossenen Initiativgesetzes der Möglichkeit beraubt, eingehend und sorgfältig zu prüfen, welche Einwirkungen das Gesetz auf die finanzielle Lage der Länder und Gemeinden ausüben wird. Wenn sich der Reichsrat gleichwohl entschließt, von der Erhebung des Einspruchs Abstand zu nehmen, so tut er dies in der Erwartung, daß die Regierung bei der nächsten Abänderung des Gesetzes darauf bedacht sein wird, einen billigen Ausgleich herbeizuführen, soweit die Auswirkung des Gesetzes auf die finanzielle Lage der Länder und Gemeinden in Frage kommt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. — Gegen die Beschlüsse des Reichstages zu dem Abkommen über Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafen und der Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen wurde ebenfalls kein Einspruch erhoben.

Ein Ultimatum der Post- und Telegraphenbeamten.

In einer von der Reichsgewerkschaft der deutschen Post- und Telegraphenbeamten einberufenen Versammlung, an der Tausende von Telegraphen- und Postbeamten der mittleren und unteren Gruppen teilnahmen, wurde gegen das Schreiben des Finanzministers protestiert, das die jüngsten Forderungen der Beamten ablehnt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Regierung ist ein Ultimatum von 24 Stunden zu stellen, das vom 21. 12., mittags 12 Uhr, bis 22. 12., mittags 12 Uhr, dauert. Bei Ablehnung der Forderungen ist die sofortige Urabstimmung vorzunehmen und noch vor Weihnachten aus den Betrieben herauszugehen.

Tagesereignisse.

— **(Das Ergebnis der Beamtenverhandlungen.)** Montag vormittag haben im Reichsfinanzministerium, wie bereits berichtet, Besprechungen zwischen Regierungsvertretern und Beauftragten der Spitzenorganisationen der Beamten und der Gewerkschaften begonnen. Die Besprechungen haben zu dem Resultat geführt, daß die Regierung sich bereit erklärte, den Beamten der Ortsklassen A und B noch vor Weihnachten einen Vorschuß auf das Januargehalt zu zahlen. — Von Regierungsseite wurde an die Spitzenorganisationen das Verlangen gerichtet, ihre eingereichten neuen Gehaltsforderungen mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage zurückzuziehen. In einer anschließenden Beratung der Gewerkschaftsvertreter wurde die Ansicht vertreten, daß trotz der von der Regierung angeführten Gründe an der Erhöhung der Gehälter und Löhne festgehalten werden solle. Eine gemeinsame Sitzung der Spitzenorganisationen soll endgültig Stellung zu der Gehaltsfrage nehmen. Der Beschluß soll dem Finanzministerium am Mittwoch mitgeteilt werden.

— **(Chaos im Altonaer Eisenbahndirektionsbereich.)** Im Bereich der Eisenbahndirektion Altona herrscht ein Chaos, das die gesamte deutsche Wirtschaft auf das empfindlichste zu schädigen droht. Häufige Sperrungen des Güterverkehrs verzögern nicht nur die Lieferung von Waren, sondern müssen unweigerlich auch zum Absterben unseres Exports führen. Fremde Reeder fordern für das Einlaufen in den Hamburger Hafen bereits jetzt besondere Frachtzuschläge, weil ihre Empfänger wegen Waggonmangel entweder nicht prompt ihre Ladungen löschen können, oder vergeblich auf Stückgüter warten und deshalb wieder nach Rotterdam zurückkehren müssen.

— **(Sturm gegen die Christbaumhändler.)** Dienstag mittag kam es an zwei Stellen der Stadt Berlin zu Ausschreitungen gegen Weihnachtsbaumhändler. Auf dem Nordbahnhof wurden einem Händler ungefähr 100 Bäume von einer großen Menschenmenge geraubt. In der Reinbergerstraße wurde ein mit Weihnachtsbäumen beladener Wagen umgeworfen und die Bäume geraubt. An beiden Stellen konnten die Täter entkommen. Die Exzesse sollen angeblich aus Erbitterung über die hohen Preise der Weihnachtsbäume erfolgt sein.

Der Steuerabzug in seiner endgültigen Form.

(Gültig vom 1. Januar 1922.)

Am 1. Januar 1922 tritt das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 in Kraft und mit ihm die Durchführungsbestimmungen vom 3. Dezember 1921. Die bisher erlassenen Bestimmungen und Einzelverfügungen, die mit diesen nicht übereinstimmen, verlieren damit ihre Gültigkeit. Es ist daher für jeden Lohn- und Gehaltsempfänger (Angestellten, Beamten und Arbeiter) wie für jeden Arbeitgeber gleicherweise von Interesse, sich über die endgültige Regelung des Steuerabzuges zusammenfassend zu unterrichten.

I.

Wer wird vom Steuerabzug betroffen?

Dem Steuerabzug sind sämtliche in privaten oder öffentlichen Diensten beschäftigte oder angestellte Personen in Bezug auf alle Einkünfte, die sie aus dieser Beschäftigung oder Anstellung beziehen, unterworfen. Es ist gleichgültig, ob die Einkünfte aus Geld oder aus Natural- oder Sachbezügen wie freier Wohnung, freier Verpflegung, freier Kleidung, Deputaten usw., deren Geldwert von den Landesfinanzämtern oder Finanzämtern festgesetzt ist, bestehen, und es spielt keine Rolle, ob sich der Arbeitslohn aus Gehältern, Pensionen, Wartegeldern, Gratifikationen oder ähnlichen Bezügen zusammensetzt. Auch Vergütungen für Ueberstunden, Ueberschichten, Sonntagsarbeit, Nebenbeschäftigung usw., unterliegen dem Steuerabzug.

Dagegen werden vom Steuerabzug nicht betroffen die öffentlichen Beamten gewährten Dienstaufwandentschädigungen, ebenso nicht die Aufwandsentschädigungen an Arbeiter und private Gehaltsempfänger, soweit ihr Betrag den erforderlichen Aufwand nicht übersteigt. Ferner nicht die Verstümmelungs- und anderen Zulagen und Versorgungsgebührnisse ehemaliger Soldaten und ihrer Hinterbliebenen; und endlich nicht die Bezüge aus einer Krankenversicherung sowie öffentliche Unterstützungen, die wegen Hilfsbedürftigkeit gewährt werden.

Wie wird der Steuerabzug berechnet?

Bei allen Arbeitslöhnen wird ohne Rücksicht auf deren Höhe ein einheitlicher Betrag von 10 v. H. einbehalten. Dieser Betrag ermäßigt sich um folgende Sätze:

		Bei Stundenlohn	bei Tagelohn	bei Wochenlohn	bei Monatslohn	Jahresbetrag bei
		bei einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von				
		48 Stunden				
für den Arbeitnehmer selber und für seine Ehefrau	je	Mk. 0,10	0,40	2,40	10.-	120,-
für jedes minderjährige Kind und für den Arbeitnehmer selber als Werkosten	je	Mk. 0,10	0.60	3,60	15,-	180,-

Die zur Haushaltung zählende Ehefrau und minderjährige Kinder — diese allerdings nur im Alter von nicht mehr als 17 Jahren — werden bei dem Haushaltungsvorstand auch dann berücksichtigt, wenn sie selber Arbeitslohn beziehen und daher ihrerseits ebenfalls Anspruch auf Ermäßigung haben. Auf die mittellosen Angehörigen wird im weiteren Verlauf dieser Darstellung noch eingegangen werden. Bei Akkordarbeit oder Entlohnung nach der fertiggestellten Arbeit kann anstelle der obengenannten Ermäßigungen eine feste Ermäßigung um 4 v. H. des Arbeitslohnes treten, so daß in diesem Falle der Steuerabzug nicht 10, sondern 6 vom Hundert beträgt. Sind Akkord- und Zeitlöhne miteinander vereinigt, so werden die Ermäßigungen nur bei Zeitlohn angewandt, während vom Akkordlohn volle 10% abgezogen werden. Auch bei Nebenbezügen des Arbeitnehmers wie Gratifikationen oder ähnlichen einmaligen Einnahmen wird der volle Steuerabzug ohne Ermäßigungen einbehalten und der Betrag auf 10 Pfg. nach unten abgerundet.

II.

Die Steuerbücher, ihre Ausstellung und Berichtigung.

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, sich von seiner Gemeindebehörde vor Beginn eines jeden Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstverhältnisses ein Steuerbuch ausstellen zu lassen. Die Gemeindebehörde hat für sämtliche zur Zeit der Personenstandsaufnahme — in diesem Jahre am 20. Oktober — in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Arbeitnehmer die Steuerbücher auszuschreiben ohne Rücksicht darauf, ob diese in einem Arbeitsverhältnis stehen oder nicht.

Auf der Vorderseite des Steuerbuches werden die erforderlichen Angaben über die Person des Arbeitnehmers sowie die Steuerermäßigungen verzeichnet. Die Zustellung der Steuerbücher kann nach Wahl der Gemeindebehörde durch deren Außendienstpersonal oder durch die Post oder auf Antrag der Arbeitgeber hin durch deren Vermittlung erfolgen. Andernfalls müssen die Steuerpflichtigen die Bücher auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung abholen. Die Ausstellung der Steuerbücher geschieht unentgeltlich. Verlorengegangene oder unbrauchbar gewordene Bücher können gegen eine geringe Gebühr ersetzt werden. Hat ein Arbeitnehmer bis zum 31. Januar 1922 noch kein Steuerbuch erhalten, so hat der Arbeitgeber beim Steuerabzug die Ermäßigungen vorläufig nach glaubhaften Angaben des Arbeitnehmers vorzunehmen.

Bemerkt der Steuerpflichtige unrichtige Eintragungen in das Steuerbuch, vor allem bezüglich der Jahresgesamtermäßigung, so tut er gut, sofort bei der Gemeindebehörde, die das Buch ausgestellt hat, einen Antrag auf Berichtigung zu stellen. Die Berichtigung wird dann bei der nächsten Lohnzahlung, bei der das berichtigte Buch vorgelegt wird, berücksichtigt. Etwas anderes ist es, wenn sich etwa seit dem 20. Oktober der Familienstand vergrößert oder verkleinert hat. Hier ist eine Berücksichtigung erst für das Jahr 1923 möglich, es sei denn, daß wenigstens zwei neue Personen, auf welche die Steuerermäßigung Anwendung findet, hinzugetreten sind, und der Antrag auf Berücksichtigung im 1. Kalendervierteljahr gestellt wird.

Glaubt der Steuerpflichtige Anspruch auf die in gleicher Höhe wie für minderjährige Kinder vorgesehene Ermäßigung für mittellose Angehörige zu haben, die von ihm unterhalten werden — daß sie zu seinem Haushalt gehören, ist nicht erforderlich —, so muß er möglichst vor Beginn des Jahres 1922, spätestens jedoch bis zum 31. März 1922 für das Kalenderjahr bei seinem Finanzamt einen Antrag auf Ergänzung der von der Gemeindebehörde auf dem Steuerbuch festgestellten Jahresgesamtermäßigung einbringen. Wird der Antrag nach dem 1. Januar 1922 gestellt, so erfolgt die Berücksichtigung erst von der Lohnzahlung ab, bei der das ergänzte Steuerbuch vorgelegt wird. Die gleichen Bestimmungen gelten für den Fall, daß ein Steuerpflichtiger nachweisen kann, daß seine jährlichen Werbungskosten den Betrag von 1800 Mark um wenigstens 150 Mark übersteigen.

Westfalen und Rheinland

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 20. Dez. Vor der um 4 Uhr angesetzten Sitzung besichtigten die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats die von Herrn Zeichenlehrer Richter im Gymnasium veranstaltete interessante, äußerst sehenswerte Zeichen-Ausstellung, auf die wir näher zurückkommen.

Der Sitzung der Stadtverordneten ging eine kombinierte Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats voraus, die Herr Bürgermeister Dr. Wiesner leitete. Es handelte sich hierbei um die Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern zur Kamener Siedlungsgesellschaft. Nach den Satzungen scheiden alle 2 Jahre Mitglieder aus, die letzte Wahl geschah 1919. Das Los schied folgende Herren aus: Neumann und Strelinski als Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung, Westermann und Maiwald aus der Zahl der Gesellschafter. Durch Zuruf erfolgte Wiederwahl der Ausgeschiedenen. Außerdem schieden von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft die Herren Bergassessor Fromme und Direktor Hußmann aus.

Nach dieser Wahl nimmt den Vorsitz der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Direktor Hußmann. Der Stadtverordnete Herr Schloms hat sein Mandat als Stadtverordneter und sämtliche Nebenämter niedergelegt. An seine Stelle tritt als Stadtverordneter nach Feststellung des Wahlausschusses Herr Stadtrat Rober Beier, der dann durch Herrn Bürgermeister in sein Amt eingeführt wird.

Es hat sich herausgestellt, daß das städtische Archiv einer Neuordnung unterzogen werden muß. Herr Stadtrat Braß hat eine allgemeine Ordnung vorgenommen, endgültig soll dieselbe aber Gehilfe Philippi-Münster tätigen. Die Kosten betragen 2000 Mark. Der Herr Vorsteher empfiehlt die Annahme, da ein Archiv zwecklos sei, wenn es nicht in Ordnung ist. Auf eine Anfrage des Herrn Kupperschlag, warum dies gemacht werden solle, betont der Vorsteher, daß sämtliche alten Verträge und Urkunden doch geordnet und alte Sachen, die keinen praktischen Wert mehr besitzen, doch ausrangiert werden müssen. Die 2000 Mark hierfür werden bewilligt.

Durch neue Bestimmungen, durch den erweiterten Geschäftsverkehr usw. wird die Aenderung der Sparkassen-Satzungen notwendig. Der Sparkassen-Vorstand schlägt diese vor. Herr Kroninger, der neue Leiter der Scheckabteilung, hat sich gutachtlich dazu geäußert und die Aenderungen für richtig befunden. Die Stadtverordneten erklären ihr Einverständnis.

Vor kurzem wurde eine neue

Hundesteuer-Ordnung

beschlossen und zwar, daß neugeborene Tiere vom ersten Tage an besteuert werden sollen. Diesen Passus hat der Regierungs-Präsident beanstandet. Er kann seine Zustimmung nur geben, wenn die Steuerpflicht erst bei 2 Monaten alten Tieren eintritt. Dieser Aenderung der Ordnung stimmen die Stadtverordneten zu.

Der Betriebsausschuß hat beschlossen, das elektrische Strom-Netz bis nach Barenbräuker hin auszubauen, nachdem sich Herr Barenbräuker erklärt hat, 25 000 Mark zuzuschießen und 1200 Kilowatt-Stunden jährlich abzunehmen. Die Rentabilität ist gesichert, da auch andere Abnehmer an der Unnaerstraße, Amtsgerichtsrat Schmidt und Rentner von der Heide u. a. sich zur Strom-Abnahme meldeten. Herr Müller tritt dafür ein, den Oberen Schleppweg einzubeziehen und Herr Fricke tritt für die Anwohner des Unteren Schleppweges ein. Herr Eggert erklärt, daß durch die Errichtung der Südsiedlung diese beiden Wege von selbst einbezogen würden. Der Magistrat hat dem Ausbau des Netzes bis Barenbräuker zugestimmt und die Stadtverordneten schließen sich an, wobei der Magistrat ersucht wird, das Projekt der Belieferung des Oberen Schleppweges mit Elektrizität erneut zu prüfen.

In der Westensiedlung liegt kein Gas. Der Magistrat hat beschlossen, elektrische Lampen mit Uhrwerk anzuschaffen, die sich selbsttätig ein- und ausschalten. Der Betriebsausschuß hatte 2 Lampen vorgesehen, der Magistrat beschloß aber mit Rücksicht auf die demnächstige vollständige Bewohnung der Siedlung 5 Elektro-Lampen anzubringen. Der Magistrats-Vorlage wird zugestimmt.

Der Magistrat hat für die Beschaffung von Papier und Bürobedürfnissen 10 000 Mark bewilligt; die Anschaffung geschah bereits im Oktober, also zu einer günstigen Einkaufszeit. Herr Jacobi empfiehlt auch der Stadtverwaltung, nicht zu hamstern, wogegen Herr Bürgermeister betont, daß das Rechnungsamt die Vorlage in guter Absicht gemacht habe und die Verwaltung gut dabei gefahren sei. Die 10 000 Mark werden bewilligt.

Dem Anschluß des hiesigen Mietseinigungsamtes an den Reichsverband deutscher Einigungsämter wird zugestimmt. Der Beitrag beträgt zirka 60 Mark jährlich.

Herr Quellenberg hat der Stadtverwaltung einen Büroraum im Hause Kirchstraße 5 zum Preise von 25 Mark monatlich vermietet. Er wünscht eine Erhöhung auf 50 Mark und Aufstellung einer eignen Gasuhr für diesen Büroraum. Das Bauamt hält eine Miete von 40 Mark, entsprechend der Entschädigung für andere gemietete Räume, für angemessen. Ein Antrag Ebbinghaus, die Miete auf 50 Mark festzusetzen, wird abgelehnt, dagegen die Magistrats-Vorlage mit 40 Mark angenommen. Hierbei wird von den Herren Eggert, Jacobi, Kupperschlag zu erwägen gegeben, ob es nicht möglich sei, sämtliche Büros im Rathause unterzubringen. Es herrsche die Ansicht, daß die Räume zu weitschichtig benutzt würden. In der heutigen Zeit der Wohnungsnot müsse man mit der Raumverwendung vorsichtig sein. Jeder Büro-Vorsteher brauche doch nicht ein besonderes Büro. Aus menschlichen und finanziellen Gründen müßten die Räume am Markt freigemacht werden. Anscheinend würden zuviel Personen beschäftigt. Diesen Gründen traten die Herren Bürgermeister Dr. Wiesner und Beigeordneter Siegler entgegen. Die Verhandlungen der Bürovorsteher müßten vielfach vertraulich geführt werden, ein besonderes Trauzimmer sei eingerichtet worden, der Kriminal-Abteilung fehle es an einem besonderen Verhandlungsraum usw. Jeder Vorschlag zur Sparsamkeit würde begrüßt und geprüft werden. Man wolle gern sparen, wo man könne. Jedenfalls würden die gegebenen Anregungen verfolgt werden.

Für die Kabelverlegung auf dem Kirchplatz zahlte die Stadt bisher eine Anerkennungsgebühr an die Kirchengemeinde von 1 Mark. Diese wird, dem Antrage der Kirchengemeinde gemäß, auf 5 Mark erhöht.

Der Polizeibetriebsassistent Woitek hat sich hier ein Zimmer mieten und seine Familie in der Heimat lassen müssen, weil er hier keine Wohnung bekommen konnte. Er beantragt eine Wohnungsbeihilfe. Diese ist nach staatlichen Normen aufgestellt und beträgt 2305 Mark. Die Beihilfe wird genehmigt.

Die neuen Amtsbezeichnungen der Polizeibeamten werden bekanntgegeben. Die besonderen Abzeichen in Form von Achselstücken sollen von Stadt wegen beschafft werden und zwar 3 Paar für jeden Polizeibeamten. Die Kosten in Höhe von 1500 Mark werden bewilligt.

Einen Teil der indirekten Steuern erhält der Kreis. Der Magistrat will ein Viertel der Lustbarkeitssteuer dem Kreis überlassen, wenn dieser die Hundesteuer ganz der Stadt beläßt. Dieser Magistratsvorlage wird zugestimmt.

Der Erhöhung der Vergütung für den Religionsunterricht am Gymnasium, früher 400 Mark die Jahresstunde, jetzt 480 Mark wird zugestimmt. In Frage kommen für Herrn Pastor Giesecking 6 Stunden, Herrn Pastor Giesse 4 Stunden und Herrn Kaplan Schulte 3 Stunden. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch Herrn Strelinski erklären, daß sie der Vorlage nicht zustimmen könne, weil sie die konfessionelle Schule bekämpfe.

Genehmigt wird eine Abänderung der Verwaltungsordnung des Gymnasiums, dahingehend, daß dem Schulausschuß der Leiter der Schule und eine Lehrkraft, welche von dem Lehrkörper gewählt wird, angehört und daß bei einer Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung die Mitglieder dieser erst dann ausscheiden, wenn neue Stadtverordnete in den Schulausschuß gewählt sind.

Herr Studien-Assessor Maymann beantragt eine Entschädigung an Tagegeldern, weil er täglich nach Lünen und zurück fahren muß. Die Wohnungsnot spielt hierbei die üble Rolle. Bis zum 1. Juli 1921 wird ein Pauschsatz von 500 Mark genehmigt, von diesem Zeitpunkt ab monatlich 177,50 Mark.

Dem Studien-Assessor Maymann und Zeichenlehrer Richter werden Umzugskosten bewilligt und zwar ersterem in Höhe von 160,64 Mark und letzterem 302 Mark.

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund beabsichtigt, seine 500 Bände umfassende Bibliothek mit der Städt. Volksbücherei zu verschmelzen, wenn er im Volksbildungs-Ausschuß einen Sitz erhält. Der A. G. B. bleibt Eigentümer der Bände. Eine Haftpflicht übernimmt die Stadt nicht, dagegen zahlt der A. G. B. einen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten. Die Stadtverordneten beschließen demgemäß und wählen in den Volksbildungsausschuß Herrn O. Gärtner, den der Bund in Vorschlag brachte.

Kenntnis gegeben wird von einer Erklärung des Stadtverordneten Schloms, wonach er sämtliche städtischen Aemter niederlegt. An seine Stelle wird in den Rechnungs-Ausschuß Herr Beier gewählt, in die Schuldeputation als s. Zt. gewählter Stellvertreter Herr Debus dirigiert. Herr Strelinski protestiert dagegen, da Debus ausgeschieden und keine Gemeinschaft mehr mit der sozialdemokratischen Partei habe. Letztere wolle sogar den Antrag stellen, daß Debus von allen städtischen Aemtern ausgeschlossen werde. Nach der Ansicht des Vorstehers und der Mehrzahl der Stadtverordneten ist Debus s. Zt. als Vertreter von Schloms gewählt worden und muß daher in seine Stellung eintreten.

Das Existenzminimum wird erhöht auf 17 600 Mark für Verheiratete und 15 000 Mark für unverheiratete Beamte oder Angestellte. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Die Gleichstellung der Beamten und Angestellten in den Besoldungsklassen mit den Reichs- und Staatsbeamten war s. Zt. schon mal beschlossen worden. Dieser Beschluß ist aber nicht mehr aufzufinden und es erfolgt abermalige Beschlußfassung.

Die Freiwillige Turner-Feuerwehr hat drei Wehrleute auf 4 Tage zu einem Feuerwehrkursus entsendet und beantragt, da es sich um Lohnempfänger handelt, eine Entschädigung von 600 Mark. Dem wird zugestimmt.

Außerhalb der Tagesordnung werden noch folgende Gegenstände verhandelt:

Kenntnis gegeben wird von einem Vertrag mit der Treuhandstelle, wonach dieselbe der Stadt 6000 Mark je Wohnung für Anliegerbeiträge zurückerstattet.

Nach dem Gesetz vom 24. 12. 20 ist jede Gemeinde verpflichtet, Ziegenböcke zu halten. Die Stadt hat den hiesigen Ziegenzuchtverein zur Haltung von 5 Böcken verpflichtet, wofür dieser 1625 Mark pro Jahr erhält. Dafür übernimmt der Verein die Verpflichtungen des Gesetzes.

Den Ankauf des Feltingschen Grundstückes haben die Stadtverordneten s. Zt. abgelehnt. Die Baukommission empfiehlt trotzdem nochmals den Ankauf des Feltingschen Platzes zum Preise von 25 000 Mark und der Magistrat tritt dem Beschluß der Baukommission bei. Die Stadtverordneten sind geteilter Ansicht und es wird Vertagung bis zur nächsten Sitzung beschlossen.

Dem Beschlusse des Betriebsausschusses, das Anwesen des Herrn Karl Brinkmann, Kreuzstraße, mit elektrischem Strom zu versorgen, wird zugestimmt. Br. zahlt einen Baukostenzuschuß und verzinst 5000 Mark Anlagekosten.

Gleichfalls wurde beschlossen, 1 Waggon Masten zu bestellen.

Das Kabel, das die Firma Fas u. Samuel von der Zechenbahn bis Schacht Grillo legte, wurde bekanntlich mehrfach durchschlagen und mußte durch ein neues ersetzt werden. Es entspann sich eine Streitfrage zwischen der Firma und der Vers.-Gesellschaft Wilhelma um die Tragung der Kosten. Nach den Gutachten des Herrn Ingenieur Kötter und Rechtsanwalt Herdickerhoff steht die Sache für die Stadt günstig.

Die Stelle eines Betriebsingenieurs für die städtischen Werke ist ausgeschrieben und der Magistrat wie der Betriebsausschuß haben einen Herrn gewählt, der annimmt, wenn er in Gehaltsgruppe 11 kommt. Die Anstellung erfolgt mit halbjährlicher Kündigung. Die Einreihung in Gruppe 11 wird abgelehnt. Herr Direktor Hußmann erklärt, daß mit dieser Ablehnung die Stelle ins Wasser gefallen sei und Herr Jacobi betont, daß man die städtischen Werke doch nicht ohne Aufsicht lassen könne. Es entspinnt sich eine längere Debatte, die zu wohmaliger Abstimmung führt. Dabei wird dem Beschluß des Magistrats und Betriebsausschusses auf Einreihung dieser Stelle in Gruppe 11 zugestimmt.

Herr Kupperschlag legt in Einzelheiten den Ankauf einer Uhr für das Sitzungszimmer dar und fragt, ob der Magistrat den Dispositionsfonds zur Verfügung habe, um solche Sachen zu beschaffen. Dem hält der Bürgermeister entgegen, daß der Ankauf eine gute Kapitalsanlage bedeute.

Gerügt wurde von Herrn Ebbinghaus, daß der Morast aus der Seseke zur Aufschüttung des Hilstingweges benutzt wurde.

In der geheimen Sitzung wurde dem Antrag des Polizeibeamten Wiemer auf Uebertritt in den Ruhestand zum 1. Januar 1922 zugestimmt.

*

! **Kamen**, 21. Dez. **(Verschiedenes.)** Die Reichstelegraphen- und Fernsprechanlagen werden häufig durch Außerachtlassung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen beim Fällen oder Ausästen in der Nähe befindlicher Bäume vorsätzlich oder fahrlässig beschädigt, wodurch Störungen in der Benutzung des Telegraphen oder Telephons entstehen. Diese Anlagen sind aber im Deutschen Reiche strafgesetzlich geschützt. Die Bestimmungen lauten: „§ 137. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. § 138. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit einer Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft." Für die Beteiligten empfiehlt es sich daher im eigenen Interesse, von ihrer Absicht, in der Nähe von Telegraphenanlagen Bäume zu fällen oder Ausästungen vorzunehmen, einige Tage vorher der nächsten Postanstalt Mitteilung zu machen.

(Die Leistungen der Angestelltenversicherung.) Durch das Abänderungsgesetz vom 29. Juli 1921 zum Versicherungsgesetz für Angestellte sind die Angestellten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 15 000 bis 30 000 Mark versicherungspflichtig geworden. Für einen solchen Neuversicherten beträgt das jährliche Ruhegeld nach 10 Jahren 2280 Mk. Nach dem Tode des Versicherten werden dann an die Witwe, auch wenn sie voll arbeitsfähig ist, 1236 Mark Jahresrente und an die Kinder unter 18 Jahren je 475,20 Mark Renten gezahlt. Nach dem Ableben der Witwe erhält jedes Kind 552 Mark Rente. Außerdem kann derselbe Versicherte vorher bereits ein Heilverfahren genossen haben; die Durchschnittskosten haben schon im Jahre 1920 für einen Aufenthalt in einer Lungenheilstätte 2578 Mk., in einem Sanatorium 1440 Mk., in einem Bade 1332 Mk. betragen. Von diesen Leistungen kommt das bloße jährliche Ruhegeld dem Gesamtbetrage nahe, den der Versicherte

Beteiligung der Arbeiter am Gewinn bei Fried. Krupp.

Die diesjährige Hauptversammlung der Fried. Krupp A.-G. ist, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, insofern von besonderer Bedeutung, als die Beteiligung holländischen Kapitals an dem bisher reinen Familienunternehmen der Oeffentlich bekannt geworden ist. Es ist dies ein Beweis dafür, welch einschneidende Folgen das Reichsnotopfer nach sich zieht. Die Familie Krupp hat infolge der steuerlichen Belastung ihren Aktienbesitz nicht behaupten können, sich vielmehr gezwungen gesehen, ein Aktienpaket einem holländischen Konsortium abzutreten. Um aber den Charakter des Familienunternehmens aufrecht zu erhalten und eine eventl. Ueberfremdung abzuwehren, wurden 44 Mill. Mark aus dem diesjährigen Reingewinn bereitgestellt, um nom. 40 Millionen Mark Aktien Lit. C. zwecks Wiederherstellung des alten Besitzverhältnisses wieder zurückzuerwerben. Während das Unternehmen vor 2 Jahren mit Verlust abschloß und den im vergangenen Jahr erzielten Gewinn ausschließlich zur inneren Stärkung verwandte, werden diesmal aus dem Reingewinn von 98 (80) Mill. Mark 4 Prozent Dividende für die Aktien Lit. A und 6 Prozent für die Aktien Lit. B und C, zusammen 14,5 Mill. Mk. ausgeschüttet, sowie auch 30 Mill. Mk. zum Bau von Werkswohnungen und für Wohlfahrtzwecke zurückgestellt.

Von besonderem Interesse ist auch der weitere Beschluß der Hauptversammlung, durch den bei der Erhöhung des Aktienkapitals bis zu 250 Mill. Mk. alle Werksmitglieder — unter Einschluß der Westf. Drahtindustrie Hamm — die mindestens fünf Jahre bei Krupp tätig sind, durch Ueberlassung von Aktien bis zu 500 Stück am Gewinn teilnehmen können. Die Familie Krupp, die bisher in patriarchalischer, anerkennenswerter Weise in sozialer Hinsicht für ihre Werksangehörigen sorgte, macht damit in dieser Form der Beteiligung den ersten kapitalistischen Versuch, um vernünftige Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit herzustellen. Es wird ein neuer Aktientyp Gruppe D geschaffen. Diese Aktien, im Nennbetrage von 1000 Mark, sind Vorzugsaktien mit 6 Prozent Vorzugsdividende und dem Recht auf Nachzahlung, falls in einem Jahr der Gewinn zur Zahlung der Dividende nicht ausreicht. Im übrigen stehen diese Aktien im Dividendenbezug den alten Aktien gleich, jedoch wird die Dividende nach oben auf 10 Prozent beschränkt. Von diesen neuen Namensaktien wird ein entsprechender Posten, wobei für die eventl. in Betracht kommende Höhe auf die Spar- und Depositeneinlagen im Betrage von 74 Millionen Mark hingewiesen sein mag, bereitgestellt, und zu 110 Prozent an die Werksangehörigen ausgegeben. Der Handel mit diesen Aktien wird ausgeschlossen; sie sind also kein Spekulationsobjekt, sondern als dauernde Beteiligung zu betrachten. Unabhängig von dem auf Grund gesetzlicher Bestimmungen demnächst erfolgenden Eintritt von Betriebsratsvertretern in den Aufsichtsrat wird auch den Werksangehörigen als Aktionäre ein Sitz im Aufsichtsrat eingeräumt werden, was um so bedeutsamer erscheint, als dieser Kreis bei Krupp bekanntlich stets sehr klein und exklusiv war. Um den werksangehörigen Aktionären die Möglichkeit zu geben, ihren Vertrauensmann als Vertreter in den Aufsichtsrat zu bringen, ist ein eingetragener Verein mit dem Namen „Kruppsche Treuhand" gebildet worden. Er besteht aus Kruppschen Werksangehörigen und hält die gezeichneten Aktien für seine Mitglieder, verwaltet die Aktien und führt die erzielten Gewinnerträgnisse den Mitgliedern unverkürzt zu. Der Verein wird auch dafür sorgen, daß den Mitgliedern auf Wunsch Aktien zu dem gezahlten Kurse wieder abgenommen werden, sodaß auch hier für Spekulation und Spiel kein Raum ist. Der Verein schlägt der Kruppschen Generalversammlung eins seiner Mitglieder zur Wahl in den Aufsichtsrat vor und wird durch den Vorstand seine Mitglieder in der Generalversammlung vertreten, sodaß auf diesem Wege eine wirkliche Vertretung des Aktienbesitzes der Werksangehörigen gewährleistet ist.

Aus dem Kruppschen Geschäftsbericht spricht in diesem Jahre Zuversicht über die fortschreitende Entwicklung der Werke; doch ist auch Sorge um die Zukunft herauszulesen und in der vorsichtigen Bemessung der Dividende zu spüren. Noch leiden die Kruppwerke dauernd unter dem Ententedruck; besonders die Gußstahlfabrik in Essen steht seit Jahr und Tag unter der Aufsicht einer Kontrollkommission der Entente. Das Gesamtgewicht der zerstörten Maschinen und Einrichtungen, von denen ein großer Teil auch für friedliche Zwecke ohne weiteres verwendbar war, beläuft sich nach den anläßlich des Besuchs der Genfer Kommission gemachten Angaben auf 27 000 To., ihr Gesamtwert, wenn sie heute beschafft werden sollten, auf 800 Millionen Mark. Die Gesamtzahl der Werksangehörigen betrug bei Schluß des Geschäftsjahres 99 069 (i. V. 92 260), davon in Essen 53 661 (i. V. 49 837).

In der Gewinn- und Verlustrechnung wird der Betriebsüberschuß mit 256 Millionen Mark ausgewiesen (i. V. 159 Mill. Mark). Die Gesamteinnahmen betrugen daher 268 Mill. Mk. gegen 174 im Geschäftsjahr 1919-20. Andererseits erhöhten sich die Ausgaben für Steuern von 36 auf 83 Mill. Mark. Diese Zahl umfaßt jedoch nicht sämtliche geleisteten Steuern, da einige, insbesondere die Kohlensteuer über Betrieb verbucht werden; insgesamt hat die Firma im Geschäftsjahr 1920-21 an Steuern 145 Mill. Mark gezahlt, also über die Hälfte des Aktienkapitals. Die Ausgaben für Angestellten- und Arbeiterversicherung stiegen von 14 auf 29 Millionen Mark und die Wohlfahrtsausgaben von 44 auf 63 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben für Steuern, Versicherung und Wohlfahrtszwecke erreichten demnach 174 Millionen Mark gegen 94 im Vorjahr. Nach Abzug der Ausgaben ergibt sich für das Geschäftsjahr 1920-21 ein Gewinn von 94 Mill. Mark. Hierzu tritt der Gewinnvortrag aus dem Vorjahr mit 4 Mill. Mk., so daß sich ein Reingewinn von 98 Mill. Mark ergibt gegen 80 im Vorjahr.

*

Unter Leitung von Dr. Sorge sind am Sonntag, den 18. Dez., zum ersten Male die leitenden Herren der Kruppschen Werke in Essen, Madgeburg, Kiel, Rheinhausen, Annen, der Erzbergverwaltungen und Kohlenzechen, sowie die leitenden Direktoren der mit den Kruppschen Werken enger verbundenen Gesellschaften zu einer Besprechung zusammengetreten. Nach Besprechung der Jahresberichte und der Bilanz wurde über die Ausgabe von Aktien an Werksangehörige, über die Ausgestaltung der Pensionskassen verhandelt und über einige andere Einrichtungen der Firma Mitteilungen gemacht. Ferner wurden über die Erzversorgung der Kruppschen Werke und über die Leistungen und Ziele des Stahldezernates, als des Kernstückes der Kruppschen Werke, interessante Aufschlüsse gegeben.

*

den zehn Jahren selbst aufgebracht hat (2880 Mark).

(Kein Religionsbekenntnis in Prüfungszeugnissen.) Prüfungszeugnisse der höheren Lehranstalten sollen eine Angabe über das Glaubensbekenntnis oder Nichtbekenntnis und über den Stand des Vaters nur noch auf Wunsch erhalten. Der Minister für Volksbildung hat dies jetzt aus Anlaß eines besonderen Falles bestimmt. Er stützt sich dabei auf die Reichsverfassung. Die Verfügung gilt für die Lehranstalten für die männliche und die weibliche Jugend.

✠ **Dortmund**, 20. Dez. **(Kriegerehrung im Landgerichtsgebäude.)** Im Landgerichtsgebäude an der Kaiserstraße hatten sich Samstag vormittag in den Warteräumen und dem Flur vor dem Schwurgerichtssaale eine große Anzahl Damen und Herren versammelt, um der feierlichen Enthüllung der dem Gedächtnis der gefallenen Kriegsteilnehmer aus den Kreisen der Beamten und der Rechtsanwälte bei dem Landgericht und der Staatsanwaltschaft Dortmund gewidmeten beiden Ehrentafeln beizuwohnen. Zur Einleitung der Feier trug der Bläserchor der Justizbeamten Beethovens „Die Himmel rühmen" vor. Dann bot das aus den Herren Brüninghaus, Heinrichs, Kurtenbach und Haarmann bestehende Quartett Schuberts „Ave Maria". Herr Dr. Pahl folgte mit der Arie „Sei getreu bis in den Tod" aus Mendelssohns „Paulus". Das Hillersche „Gebet" sang Frl. Sophie Dassel und mit „Heimweh" von Hugo Wolf schloß Herr Brüninghaus den ersten Teil der musikalischen Umrahmung der Weiherede ab. Diese hielt Herr Landgerichtspräsident Hahne. Nach der Rede sang Herr Dr. Pahl „Mahnung" von Hermann, Frl. Sophie Dassel „Wanderers Nachtlied" und „Litanei" von Schubert, Herr Brüninghaus das Gebet aus Wagners „Rienzi" und das vorgenannte Quartett Schuberts „Heilig ist der Herr", worauf der Bläserchor der Justizbeamten mit Kremsers „Niederländisches Dankgebet", dem es „Ich hatt' einen Kameraden" folgen ließ, die würdige Feier schloß.

✠ **Dortmund**, 20. Dez. **Der Gewerkschaftssekretär W. Schneider** ist von seinen sämtlichen Aemtern zurückgetreten. Die Ursache dieses Schrittes ist eine bei der Staatsanwaltschaft gegen Schneider eingegangene und durch das „Ruhr-Echo" zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gebrachte Anzeige wegen Diebstahls. Im August ds. Js. ist im Gewerkschaftshause, dessen Verwaltung Schneider mit zwei anderen Gewerkschaftssekretären anvertraut war, ein Schrank erbrochen und daraus Tisch- und Bettwäsche im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen worden. Bei einer durch den damaligen Wirt des Gewerkschaftshauses, Bergholz, in der Wohnung Schneiders veranlaßten Haussuchung sind verschiedene der gestohlenen Wäschestücke gefunden worden. Wie man hört, versucht Schneider den Diebstahl seiner Frau, die schwerkrank ist, in die Schuhe zu schieben. Unaufgeklärt ist ein weiterer im Gewerkschaftshause vorgekommener Diebstahls bisher geblieben. Der Geldschrank der Bauhandwerker ist von unbefugter Seite geöffnet und um 23 000 Mark erleichtert worden. Der Dieb hat offenbar die richtigen Schlüssel zur Oeffnung des Schrankes benutzt, denn man hat an ihm kein Spur von Gewaltanwendung bemerkt. Man erzählt sich noch andere wenig erbauliche Vorkommnisse im Dortmunder Gewerkschaftshause, bei denen W. Schneider eine besondere Rolle gespielt hat. Schneider war ein bei den anderen Parteien durchaus nicht beliebter Vertreter gewerkschaftlicher Interessen.

(b) Herne, 16. Dez. **(Vom Zuge überfahren und getötet.)** Als sich am Montag abend kurz nach 10 Uhr der Rangierführer Schmale, Herne III, nach Dienstschluß nach Hause begeben wollte, wurde er auf dem Güterbahnhof Herne-Horsthausen beim Ueberschreiten der Gleise von einem Zuge erfaßt, überfahren und getötet.

✉ **Düsseldorf**, 20. Dez. **Hugo Stinnes** hat durch Erwerb einer Anzahl meist in Familienbesitz befindlicher Aktien der R. Dolberg-Maschinen- und Feldbahn-Fabrik, Akt.-Ges., Einfluß auf diese Gesellschaft, deren Stammsitz in Hamburg sich befindet, und die Zweigunternehmungen in Berlin, Königsberg, Rostock, Dortmund, Düsseldorf, München, Schorndorf, Antwerpen usw. hat, gewonnen. In Kürze steht die Fusion der R. Dolberg Aktiengesellschaft mit dem Peiner Walzwerk bevor, die bereits auf die Initiative von Stinnes zurückgeführt wird. Geplant ist eine erhebliche Ausdehnung einiger Zweigunternehmungen.

(E) Köln, 15. Dez. **(Eine mitleidige Seele.)** Man schimpft immer über die schlechten Zeiten und die bösen Menschen. Mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein. Auf jeden Fall gibt es noch rühmliche Ausnahmen, und dieser Tage bekam die Inhaberin einer Wirtschaft einen Beweis davon. In der denkbar schlechtesten Laune, ob des schlechten Geschäftsganges, wartete die Wirtin auf die Samstagsgäste. Der erste Gast, der kam, war ein Bettler. „Ich han selvs nix, seht Ihr nit, dat keine einzige Gaß he eß!" murrte die Wirtin. Da verklärten sich die Augen des Bettlers: „Watt, Ihr ärm Frau hat nix ze dun? Doht mer ens flöck ne Korn!" — Und so ging es weiter. Der Gast verzehrte innerhalb einer halben Stunde für 15 Mark. Dann sah er auf die Uhr. „Jackerlot, jetzt es et Zigg, dat ich mien Geschäft widder opnemme!" Mit einem freundlichen „Godden Ovend, bis op en andermol!" verschwand der Bettlergast, um seine unterbrochene „Beschäftigung" wieder aufzunehmen.

(Gu) Trier, 16. Dez. **(Ein Kirmes-Begräbnis.)** Wegen Verspottung religiöser Gebräuche hatten sich vier junge Leute aus Freudenberg (Kr. Saarburg) vor der Trierer Strafkammer zu verantworten. Um die Kirmes zu begraben, hatten die Angeklagten einen Trauerzug veranstaltet, dem ein selbstgezimmertes Kreuz vorangetragen und bei dem auch das Weihwassersprengen nachgeäfft wurde. Die Strafkammer erblickte in dem Verhalten der Angeklagten eine öffentliche Verunglimpfung religiöser Gebräuche. Der Anführer erhielt 2 Wochen Gefängnis, während die übrigen Angeklagten mit je 1 Woche davonkamen. Strafmildernd kam der Umstand in Betracht, daß die Angeklagten die Tat in Kirmesstimmung begangen haben, ohne sich über die Folgen recht klar zu sein. Die Strafe wird bei Gewährung einer Bewährungsfrist mit der Auflage ausgesetzt, daß ersterer binnen einer gestellten Frist an die hiesige Gerichtskasse 200 Mark, die übrigen je 100 Mark zu zahlen haben. Dies ist schon der zweite Fall, der binnen kurzer Zeit wegen eines Vergehens gegen den § 166 des Strafgesetzbuches vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde.

Weitere Nachrichten.

— **Erdbebenansage.** Die Erdbebenwarte des Taunus-Observatoriums in Königstein verzeichnete am Sonntag nachmittag ein katastrophales Erdbeben in einer Entfernung von etwa 2000 Km.

— **Peter Grupen zum Tode verurteilt.** Der Angeklagte Peter Grupen wurde vom Hirschberger Schwurgericht wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte erklärte, auf jede Revision und Begnadigung verzichten zu wollen.

— **Schwere Sturmschäden.** Von dem Orkan, der in der Nacht von Sonntag und am Sonntag in der Gegend von Stettin wütete, wurde die Kohlenverladebrücke der Firma Hugo Stinnes, ein haushohes Gerüst, erfaßt und zusammengeknickt. Das Greifergeschirr sauste aus der Höhe auf zwei im Hafen liegende Kohlenfahrzeuge nieder und brachte sie zum Sinken. Der Maschinist konnte sich durch Abspringen auf einen Kohlenhaufen retten. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der Materialschaden sehr beträchtlich. — Infolge der stürmischen Witterung sind 180 von Berlin ausgehende Fernsprechleitungen gestört. Gänzlich unterbrochen ist der Fernverkehr mit Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz, Hirschberg, Emden, Oldenburg, Elberfeld, Stralsund, Flensburg u. a. Im Fernsprechverkehr mit dem Auslande fehlt Verbindung mit Budapest, Rotterdam, Kopenhagen und Schweden.

Am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt

trat im November, laut Stahl und Eisen, eine außerordentliche Versteifung ein. In allen Erzeugnissen lag starker Kaufbegehr vor, den die Werke bei ihrer Besetzung nicht befriedigen konnten. Inwieweit diese Nachfrage einem wirklichen Bedarf entsprang, läßt sich im einzelnen natürlich schwer feststellen. Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß von einem eigentlichen Warenmangel größern Umfanges nirgend die Rede sein konnte, daß vielmehr durch übertriebene Anforderungen der Anschein einer bedeutenden Eisenknappheit hervorgerufen wurde. Mit aller Entschiedenheit seien jedenfalls die vielfach auftretenden Behauptungen zurückzuweisen, daß die Werke mit ihren Lieferungen absichtlich zurückhielten, oder daß sie zum Schaden des Inlandes an das Ausland, des höhern Gewinnes wegen, verkauften. Eine Zunahme der Ausfuhr von Eisenerzeugnissen hat seit August 1921 nicht stattgefunden, eher das Gegenteil. Außerdem ist die Ausfuhr unverändert der Kontingentierung unterworfen, und es kann festgestellt werden, daß viele Werke die ihnen zugebilligten Ausfuhrkontingente heute längst nicht mehr erreichen. Wo aber wirklich Eisenknappheit besteht, was z. B. bei einzelnen Profilen der Fall ist, trägt der Verbrauch selbst die Schuld. Es zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher, welche verheerenden Folgen die Zurückhaltung der Verbraucher hinsichtlich der Bedarfsdeckung im vergangenen Sommer gezeitigt hat. Heute ist die Furcht vor einem weitern Anwachsen der Preise von großem Einfluß auf die Marktlage. Die mit der Entscheidung über Oberschlesien einsetzende starke Entwertung der Mark ließ ein erhebliches Steigen der Preise voraussehen. Die Oktober-Richtpreise sollten der Verteurung aller Erzeugungsbedingungen Rechnung tragen, erwiesen sich jedoch bald als durch die tatsächlichen Verhältnisse überholt und wurden nach langen Verhandlungen zwischen Erzeugern, Verbrauchern und Handel am 9. November mit Geltung bis zum 30. November abermals erhöht. Neue Verhandlungen stehen bevor und werden zweifellos erhebliche Preissteigerungen bringen, es sei denn, daß der Reichswirtschaftsminister wieder Höchstpreise für Walzwerkserzeugnisse einführt, die noch unter den zuletzt festgesetzten Richtpreisen liegen sollen.

Eine Verlobung

unter dem im Kerzenglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum gehört zu den freudigsten Ereignissen der Familie. — Um allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Verlobung zur Kenntnis zu bringen, genügt eine **Verlobungsanzeige** in der Kamener Zeitung, die diese Nachricht in alle Kreise von Kamen und der weiteren Umgebung bringt. Verlobungs-Anzeigen für die Weihnachts-Nummer erbitten wir schon jetzt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Holzwickede, 19. Dez. Im Hinblick darauf, daß vielfach den Heimkehrern von verschiedenen Seiten, z. B. der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, von Hilfsausschüssen und selbst von einigen Kriegsgefangenenstellen der Rat erteilt worden ist, mit der Vorlage ihrer Fluchtunkostenanträge zu warten, da die Behandlung dieser Anträge noch nicht feststehe, und die Heimkehrer aus diesem Grunde ihre Gesuche bis zum 20. Juni 1921, dem Stichtage, nicht vorgebracht haben, ist die Reichszentralstelle damit einverstanden, daß zur Vermeidung ungerechtfertigter Härten auch Anträge Berücksichtigung finden, welche nach dem 20. Juni 1921 gestellt worden sind, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die rechtzeitige Vorlage aus dem angegebenen Grunde unterblieben ist. Die Anträge müssen aber bis spätestens am 31. Dezember 1921 vorgebracht sein. Später eingehende Gesuche dürfen auf keinen Fall mehr Berücksichtigung finden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. Dez. Der Turnklub „Eichengrün"-Kamen errang in diesem Sommer folgende Vereinspreise, und zwar im Aufmarsch mit Pyramidenbau: Den ersten Haupt-Ehrenpreis im Pyramidenbau auf dem Wettstreit in Beckinghausen; den Haupt-Ehrenpreis im Pyramidenbau Eintracht-Heil; den dritten Haupt-Ehrenpreis auf dem Turner-Wettstreit in Weddinghofen; den Haupt-Ehrenpreis auf dem Turnfest des Turnklubs Rüntze; den Haupt-Ehrenpreis im Pyramidenbau auf dem großen Turner-Wettstreit des Turnvereins Germania-Südkamen; unter scharfer Konkurrenz mit Ersatzmannschaften auf dem großen Turner-Wettstreit des Turnvereins Kolonie-Königsborn den Haupt-Ehrenpreis im Pyramidenbau; den ersten Haupt-Ehrenpreis auf dem Turnfest des Turnvereins Westfalia-Werve; und zum Schlusse des Jahres errang Turnklub Eichengrün die Siegespalme auf dem Verbandsfest der Freien Deutschen Turnerschaft, Sitz Kamen, den Wanderpreis von Landkreis Hamm. Wir wünschen dem Verein ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von K. v. Franken. 43. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 220 000), 304 Seiten. Preis vornehm geb. 16,50 Mark (einschl. aller Zuschläge). Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. — Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigt, wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und ist äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredlung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zu Weihnachten, wärmstens empfehlen.



Gestern abend 8½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, und Neffe,

Emil Wloch

im Alter von 19 Jahren. 5325

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, den 20. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhause Kamen aus statt.

Praktische, billige Weihnachts-Geschenke

finden Sie im

Kaufhaus Lorig,

Kamen.



5328

Ziegen-Zucht-Verein

Kamen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der **Beitrag 1921** bezahlt werden muß. 5329

Der Vorstand.



Ein wachsamer

Schäferhund

10 Monate alt, dressiert, zu verkaufen.

Näh. in der Geschst.

Ein Waggon prima gelbe Steckrüben

wieder eingetroffen, ferner habe noch einen Posten **Runkeln** billig abzugeben. 5327

Karl Becker,

Oststraße 24.

Hengste-Körung.

Nach Beendigung der diesjährigen Zentralhengstkörung in Warendorf wird bestimmungsgemäß ein **Nachkörungstermin** am **Mittwoch, den 4. Januar 1922, vorm. 8 Uhr,** in **Warendorf** (Rennbahn) abgehalten.

Sämtliche bisher nicht vorgestellten und für Westfalen noch nicht angekörten Hengste sind vorzustellen, sofern nicht durch eine amtstierärztliche Bescheinigung nachgewiesen wird, daß der Hengst zur Zeit des Transportes nach Warendorf erkrankt ist. Die Anmeldung hat bis spätestens 20. Dezember 1921 unter Einsendung des Abstammungsnachweises des Hengstes und der Anmeldegebühr von 30 Mark bei der Landwirtschaftskammer Münster in Westf., Schorlemerstraße 6, zu erfolgen.

Hengste, die nach dem 4. Januar 1922 aus anderen Zuchtgebieten nach Westfalen eingeführt sind, können evtl. auf begründeten Antrag in einem gemeinsamen Termin, der nach den Standorten der betreffenden Hengste von der Landwirtschaftskammer bestimmt wird, zur Körung vorgestellt werden. Dieser Termin kann frühestens Anfang März stattfinden. Anmeldungen hierzu sind an die Landwirtschaftskammer Münster in Westf. zu richten unter Beibringung des Nachweises, wann der Hengst in Westfalen eingeführt ist. Die Kosten dieses Termins sind anteilig von den Antragstellern zu tragen. Zu diesem Termin können außerdem nur noch am 4. Januar erkrankte Hengste, worüber ein amtstierärztliches Attest beigebracht ist, sowie solche Hengste zugelassen werden, die aus zwingenden anderen Gründen am 4. Januar nicht vorgestellt werden könnten, bei Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung des zuständigen Landrats.

Herringen-Rünthe.

Die **Arbeiten und Lieferungen zum Neubau von je 2 Doppelwohnhäusern** in den Gemeinden Herringen und Rünthe sollen nach Losen getrennt vergeben werden. Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bauamt vormittags zur Einsichtnahme aus.

Angebote werden bis zum 5. Januar 1922 einschl. dorthin erbeten; sie sind nach den Mustern der Westdeutschen Bauhütte e. V. zu Essen einzureichen. 5316

Pelkum, den 19. Dezember 1921.

Bauamt des Amtes Pelkum.

Krätze

Hautjucken

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter „Krätzeseife Pura" geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pak. f. Kinder 6,50 M. für Erwachsene 10 M. ältere Liste 15 M. Doppelpak 24 M. Dazu Luna-Blutreinigungstee 3,50 u. 6 M. Allein echt durch Drogerie:

Willy Klinkmann.

Bilder

sind ein schönes

Weihnachtsgeschenk

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art.

Gg. Engelbrecht, München C 261, Kapuzinerstr. 9.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstraße 49

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 4852

Für den Weihnachtstisch!

Plattdeutsche Erzählungen:

Ludwig Schröder: „Riägenbuogen"
Dr. A. Wibbelt: „Schulte Witte"
„ „Drüke-Möhne"
„ „Windhok"
Karl Prümer: „Westfölsche Ulenspeigel"
„ „Chronika van Düopm"
F. Krüger: „Hempelmanns Smiede", Roman
Karl Wegenfeld: „Jans Bannenkamps Höllenfahrt"
„ „Zumbrock-Büchlein"

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Weihnachts-Angebot!!

Feinster Spekulatius	Pfd. 14,— Mk.	Feinstes Kartoffelmehl . .	Pfd. 8,— Mk.	Prima Kakao . . .	¼-Pfd.-Paket 8,— „	Feinster Rollschinken	Pfd. 26,— u. 24,— „
Feinste neue Haselnüsse . .	Pfd. 16,— „	„ Vanille-Puddingpulver,		„ frisch gebr. Kaffee	Pfd. 42,— und	Feinstes Corned beef . . .	Pfd. 12,— „
„ Smyrna-Feigen . .	Pfd. 16,— „	lose	Pfd. 10,— „		35,— Mk.	„ Rindfleisch in 2-Pfd.-Dosen	18,— „
„ Praliné-Mischung	¼ Pfd. 6,— „	„ Dr. Oetkers Gustin	Paket 2,75 „	„ Mischkaffee	Pfd. 16,— „	Feinster vollfetter Tilsiter Käse	Pfd. 35,— „
„ Bonbons	¼ Pfd. 3,25 „	„ „ Vanillinzucker	„ 0,50 „	„ Malzkaffee, lose . . .	Pfd. 5,— „		
„ Schokoladen, Tafel von	3,25 Mk. an.	„ „ Backpulver	„ 0,60 „				
„ Apfelsinen, Stück	3,— u. 2,75 Mk.	Feinste Rosinen	Pfd. 32,— „				
Feinstes Weizenmehl	Pfd. 5,— Mk.	„ Korinthen	Pfd. 20,— „				
„ Weizenmehl	Pfd. 6,— „	„ Apfelringe	Pfd. 14,— „				

ff. Aufschnitt

Feinste Plockwurst	Pfd. 35,— „	**Prima Gemüse-Konserven**	
„ Leberwurst	Pfd. 32,— „	Spargel, Erbsen, Brechbohnen, Apfelmus, Preißelbeeren.	5320

* *

Paul Bickmann, Kamen, Weststraße Nr. 21.

Meckfessels Regenschirme

sind in Bezug auf Ausführung erstklassig.

Meine zwei Schlager sind: 5293

Baumwolle für Damen und Herren mit rein seidenem Futteral und schönen Griffen **88.50 Mk.**

Halbseide für Damen und Herren mit rein seidenem Fütteral und schönem Griffsortiment . . **150 Mk.**

Regenschirme für Damen und Herren mit Alpacca Silbergriffen von . . . . . **100 Mk.**

an aufwärts bis zu den feinsten.

Regenschirme in reiner Seide mit Kapp- horngriffen von . . . . . **250—395 Mk.**

Silbergriffe, auch die anderswo gekauft sind, werden innerhalb 2 Stunden auf Regenschirme oder Spazierstöcke gesetzt.

W. Meckfessel, Kamen,

Schirm- und Stockdrechslerei mit elektrischem Betrieb.

Pelze

das praktische Weihnachtsgeschenk

80.-, 150.-, 250.-

und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Jltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb

Dortmund

nur

6 Königswall 6

1 Treppe, kein Laden

gegenüber der Bahnpost.

Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung

3867 Sonntag geöffnet.

Wintergarten

— Fr. Lünenbürger, Kurl. —

I. Weihnachtstag: Kino!

„Mann ohne Namen"

Abenteuerfilm in 5 Akten.

Die Frauen von Gnadenstein

Schauspiel in 5 Akten.

Boxkämpfer-Weltmeisterschaft

Lustspiel.

Kinder-Programm:

— Anfang ½3 Uhr. —

Lederstrumpf, Indianerschlager, oder Wildtöter.

II. Weihnachtstag: Ball.

Silvester: Gemütl. Abend.

5307

Wo das Heideröslein blüht. 5290

Backe
Koche
Brate

und bestreiche dein Butterbrot nur mit

Paß's Margarine

abgepfundet per Pfund **22** Mk. an.
Reines Schmalz per Pfund **27** Mk.
Prima fetter Speck per Pfund **26** Mk.
„ mager und geräuchert . **25** Mk.
Prachtvollen Roll- und Nußschinken . . . . per Pfund **25** Mk.

Paß's Qualitäts-Kaffee ganz vorzüglich in Aroma und Geschmack per Pfund **38** Mk.

Rohkaffee . . . . . **34** Mk.
Malzkaffee . . . . . **6** Mk.
Feinste Schnitt- und Suppen-Nudeln . . . per Pfund **8.50** Mk.
Feinste Maccaroni ½ Pfd. **8.50** Mk.
Eier-Schnitt- und Eier-Suppen-Nudeln ½ Pfund **7.00** Mk.
Prima Voll-Reis . Pfund **6.00** Mk.
„ Viktoria-Erbsen Pfd. **4.75** Mk.
„ Toilette-Seife . . . **4.25** Mk.
„ Pfeffernüsse ¼ Pfd. **3.—** Mk.

Paß's Butter-Halle Kamen

Weststr. 54 Bahnhofstr. 53.

Damenmäntel,

Blusen, Röcke, Kostüme, Pelze, Hüte

Kindermäntel

durch frühzeitigen Einkauf enorm billig.

5319

Gebr. Keil, Kamen,

57 Bahnhofstrasse 57.

Herd und 2 Oefen,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. r5302

Angeb. unter **5302** an d. Gesch. d. Kam. Ztg.

Wir empfehlen:

5305

Prima Gerstenmehl rein	10 Pfund	34,00
Prima Hühnerfutter	10 Pfund	35,00
Prima Pflanzenbutter (lose)	Pfund	23,50
Prima Limburger Käse	Pfund	17,00
Prima Dänischer Käse	Pfund	20,00
Prima gezuckerte Milch	Dose	16.00
Prima Weizenmehl 70 %	Pfund	5,75
Prima Kernseife Doppelstück	250 Gr.	5,50

Prima Rosinen, Korinthen, Zitronen, Mandelöl, Backpulver, Vanille-Zucker, frische Hefe und Kokosflocken billigst.

Gebr. Sirringhaus,

Hammerstr. 194. Weststr. 4.

Für den

Weihnachtstisch

empfehlen wir:

Ia. Weiß- und Rotweine		
Eckstein's Zigaretten Nr. 5	Stück noch	0,50
Ia. neue Haselnüsse	Pfund	18,00
Ia. frischen Spekulatius	Pfund	15,50
Ia. Apfelsinen in mehreren Preislagen		
Ia. Schokolade zu alten Preisen von		2.90 an
Ia. Kakao	½ Pfd.	12,00
Ia. Kaffee frisch geröstet	Pfund	38,00
Ia. Toiletten-Seife	von	3,00 an
Ia. Lanolin- und Lilienmilch-Seife	St.	7,00

Gebr. Sirringhaus,

Hammerstr. 194. Weststraße 4.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

PIANOS Flügel, Harmoniums u. Kunstspiel-Instrumente unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D.R.G.M. 458 403

Roth & Junius

Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i.W. Bahnhofstr 29. 5070

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

Jamaika-Rum
Batavia-Arrac

sowie verschiedene Sorten

zuckergesüßte Liköre.

Hermann Timmering,

Telephon 366, Kamen, Telephon 366.

Wo das Heideröslein blüht. 5290

Zu Weihnachten empfehle ich:

Elektr. Bügeleisen
Elektr. Kocher
Elektr. Taschenlampen
Elektr. Kronen und Beleuchtungskörper

in großer Auswahl u. zu billigen Preisen.

Spezialgeschäft f. Elektrotechnik

Alfr. Schulte-Derne,

Kamen, Markt Nr. 19.

5280

Damen-Pelze

durch günstigen Einkauf

weit unter Preis.

Gebr. Keil,

Kamen,

Bahnhofstrasse 57.

5318

---

ff. verzierte Kaffee- u. Tafel-Service — Wasch-Service.

Ia. Nickel-Tafel- und Kaffee-Geschirre
Wasserkessel
Herdwandbleche
echt Soiinger Tafelbestecke
ff. Alpaca Tafelbestecke
hochf. versilb. Tafelbestecke

verkaufe ich trotz großer Preissteigerungen noch zu sehr billigen Preisen!!

Emil Altfeld,

Unna, Herlingerstrasse 2.

5263

Visitenkarten

in jeder Ausführung liefert schnell und preiswert

Kamener Zeitung,

Weststraße 10

Bilderrahmen

in allen Größen, in den schönsten Ausführungen empfiehlt die Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Weststraße 10. Weststraße 10.

Einen wundervollen Anblick

am Firmament gewährt gegenwärtig die Milchstraße. Sie zieht sich von Nordwesten hinauf nahe dem Scheitelpunkt vorüber, nach Südosten hinunter. Vom Schwan im Nordwesten angefangen, wo sie ihre große Breiten-Ausdehnung hat, findet man die Sternbilder Kassiopeja, Perseus, einen Teil des Fuhrmannes, die Füße der Zwillinge. Dann führt die Milchstraße durch einen Arm und die Keule des Orion und verschwindet im Einhorn, wo sie sehr matt wird am Südosthorizonte. Sie in dem anscheinenden Wirrwarr zurecht zu finden, erfordert freilich „Lokalkenntnisse", dagegen bedarf es deren nicht, um jederzeit das wundersame Gebilde zu erkennen, welches sich gleich einer breiten, milchweißen Straße über den gesamten Himmel hinzieht. Gestalt und Farbe bestimmen schon frühzeitig seinen Namen, schon in alter Zeit nannte man es die Milchstraße, und die Wissenschaft hat diese Bezeichnung beibehalten, obschon sie nur dem flüchtigsten äußeren Eindruck, nicht im mindesten aber der Beschaffenheit und Natur der Erscheinung Rechnung trägt. Da der weiße, helle Streifen nicht überall und alle Zeit mit gleicher Deutlichkeit zu verfolgen ist, so ruft er selten dem flüchtigen Beobachter den richtigen Begriff seiner wirklichen Form hervor: er hat nämlich diejenige eines Kreises, als welcher er sich hier und da gespalten erscheinend, hier breiter, dort schmäler, um die ganze Himmelskugel erstreckt. Wir auf der nördlichen Halbkugel erblicken natürlich nur die Hälfte des weißen Kreises, aber wir müssen berücksichtigen, daß er sich auf der südlichen Halbkugel fortsetzt. Seine seitliche Ausdehnung ist eine ungleiche, sie schwankt zwischen 3½ und 22 Grad, ja mit dem Fernrohr betrachtet, erscheint die Milchstraße dem Beobachter vielfach bedeutend breiter, als bei der Prüfung mit unbewaffnetem Auge. Seit den Forschungen des genialen Astronomen Herschel besteht kein Zweifel mehr an der Natur der Erscheinung. Wir haben in derselben in der Tat einen Ring dicht gedrängter Fixsterne vor uns; je näher wir am Himmel der Milchstraße kommen, je dichter stehen die Sterne, und innerhalb derselben vereinigen sich ungezählte Massen dieser Sterne zu einem einheitlichen Glanzgebilde. Schon durch ein mäßiges Fernrohr erblicken wir zahlreiche Sterne, wo wir vorher nur den weißen Flecken bemerkten, und je schärfer unser Instrument, je mehr vermehrt sich die Zahl der leuchtenden Punkte, sodaß man zurzeit bereits die Anzahl der durch die besten Teleskope überhaupt erkennbaren Sterne auf mehr als 100 Millionen schätzt, während Herschel für die Milchstraße etwa 18 bis 20 Millionen Sonnen herausrechnete. Damit sind wir aber zweifellos noch lange nicht an der Grenze der Wirklichkeit angelangt, vielmehr dürfte jede Verbesserung unserer Instrumente die Summe von neuem vergrößern — wenn auch wahrscheinlich nicht ins Endlose, denn wir dürfen annehmen, daß mindestens das Fixsternsystem, das unsere Milchstraße bildet, in der Tat seine räumlichen Grenzen besitzt und daß jenseits dieser Grenzen sternenlose Räume sich befinden.

Gedenket der Armen!

Das Weihnachtsfest soll das schönste Fest des Jahres sein und ist es auch, wenn wir selbst unser Herz der Weihnachtsstimmung öffnen. Und dazu gehört in erster Linie, daß wir auch bereit sind, die vielen, vielen Armen und Hungrigen zu unterstützen, soweit unsere schwachen Kräfte hierzu imstande sind. Viele Leute scheinen zu glauben, daß dies in durchaus genügender Weise durch die Kommunen selber, sowie durch die vielen Wohltätigkeitsvereine geschehe. Leider aber sind Kommunen und Vereine trotz aller Anstrengungen nicht entfernt



Die Giftzähne einer Klapperschlange.

imstande, der unglaublich vielen Armut wirksam zu steuern. Gerade in dieser Zeit erwächst daher der privaten Mithilfe die doppelte Pflicht, mit beizutragen zur Linderung all des Unglücks und Elends, das heute überall nistet. Oft bildet man sich ein, daß der Einzelne hier überhaupt nicht helfen könne. Falsch! Im Gegenteil, der Einzelne ist hierzu weit befähigter als Kommunen oder Vereine, da er aus eigener Beobachtung schöpfen kann und infolge näheren Forschens oft weit besser zu übersehen vermag, wo es not tut und woran es fehlt. Außerdem haftet der Gabe, die von Privathand einem Armen gereicht wird, fast immer etwas Zarteres, Schonenderes an, als der bloßen „Unterstützung".

*

Die Not der Weintrinker.

Man schreibt der „Tägl. Rdsch." aus der Pfalz: Die fröhlichen Weinfahrten der Pfälzer haben trüb- und klanglos ihr plötzliches Ende erreicht. Die Weindörfer liegen Sonntags im grauen Lichte des Spätjahres fast seelenlos da, während sonst ihre Gassen Farbe und Leben erhielten durch die munteren Scharen der zum Weintrunk ausziehenden Städter. Geschlossen sind die großen Hallen der Weinschenken, die meterlangen Tische und Bänke übereinandergestapelt. Im engen Stübchen an kleiner Tischrunde sitzt der zusammengeschrumpfte Rest der Weinfreunde und Weintrinker. In ihren Frohsinn fallen Schatten der Wehmut und Traurigkeit. Abschiedsstimmung ists. Abschied vom Wein. Manche blühende Weinnase, die wohlgeübt Weinlagen und Jahrgänge auszukundschaften versteht, senkt sich ohne Humor über das Weinglas. Das letzte Viertel Wein möchte man strecken, man genießt es schlürfend, geizend, wünscht es in ein Zauberkrüglein, das sich nimmer leeren läßt. Teurer und immer teurer ist der pfälzische Wein geworden. Jetzt kostet das Viertelliter vom kleinsten Wein schon 12—18 Mark. Am Haardtstrich verlangen die Winzer für den bescheidensten Wein, der für gewöhnlich im Hause oder im Dorfe blieb, schon 20 000—25 000 Mark im Fuder. Vor wenigen Jahren schätzten sie sich glücklich, wenn sie 300 Mark oder gar 400 Mark dafür erhielten. Der gesegnete Traubenherbst 1921 hat mitgeholfen, die Preise hochzutreiben. Jetzt ist auch der kleinste Wein ein Luxusgetränk geworden. Der heurige Wein hat vielfach einen madeiragleichen Anhauch statt seiner gelbgrünen Durchsichtigkeit. Auch wird vielfach beobachtet, daß der neue eine trübe Färbung trägt, die sich erst langsam klärt. Ueber Rasse und Temperament des fertigen Weines sind die Urteile noch nicht abgeschlossen. Fast beschäftigt die sonst so eifrig erörterte und geprüfte Frage den Weintrinker nicht mehr, da er dem Wein den traurigen Abschied geben mußte.

Mancherlei.

— **Der Lebensretter.** In Stefan Großmanns Tagebuch teilt Paul Morgen die folgende hübsche **Girardi-Anekdote** mit, die der große Schauspieler wie folgt zu erzählen pflegte: „Wie ich heut' früh meinen Morgenspaziergang mach', hör' ich auf einmal aus einem Straßengraben, der direkt in den Fluß hinunterführt, lautes Hilfe-Rufen. Ich gehe hin — wer liegt im Graben? Seine Hoheit der Erzherzog Leopold Salvator! Na, ihr könn's euch meinen Schreck denken! „Oho, kaiserliche Hoheit," sag' ich ehrfurchtsvoll, „wie kommen denn Sie in den Straßengraben?" — „Na, lieber Girardi," sagt der Erzherzog, „ich bin vom Pferd g'fall'n und hab' mir den Fuß verrenkt — ich bitt' Sie, telephoniern's in mein Schloß um einen Wagen und helfen's mir da 'raus." Ich reiche also dem hohen Herrn meinen Arm, ruf das Schloß an und wart' dann mit der Hoheit, bis der Wagen da war. Hoheit steigt ein, reicht mir huldvoll die Hand, sagt: „Ich dank' Ihnen, lieber Freund" — „lieber Freund" hat er g'sagt — und greift in die Tasch'n, nimmt mit einer eleganten Bewegung eine goldene Uhr heraus, sagt bloß: „Hier — zum Zeichen meines Dankes!" und fährt ab. Ich steh' da, mit der Uhr in der Hand, und schau gerührt dem hohen Herrn nach. Dann klapp' ich die Uhr auf. Und was glaubt's Ihr, war in dem Deckel der Uhr eingraviert? „Meinem Lieben Lebensretter Alexander Girardi vom dankbaren Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich."

— **Ein neuer Urmenschenfund.** Ueber die Entdeckung eines neuen Urmenschenschädels, der viel älter ist als der des Neandertalmenschen und im Bertish Museum Aufstellung finden soll, wird in Londoner Blättern berichtet. Der Fund wurde in einer Höhle der Broken Hill-Mine in Rhodesia gemacht. Es war der einzige menschliche Ueberrest, der in dieser 60 Fuß unter der Erde gelegenen Höhle gemacht wurde. „Es waren da," berichtet der Finder, William E. Harris, „Hunderte von Zentnern versteinerter Tierknochen aufgehäuft, darunter solche von Elefanten, Löwen usw., zahllose Knochen von kleinen Vögeln. Der einzige große Knochen in der Nähe der Ueberreste dieses früheren Menschenvorfahren war der zerschmetterte Schädel eines Löwen, und ein runder Stein lag dabei. Ein Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Urmenschen und der Bestie mag hier in jenen fernen Zeiten der Pliocänperiode stattgefunden haben." Der bekannte Prähistoriker der Londoner Universität, Prof. Elliot Smith, behauptet, daß es sich bei diesem Schädel um einen bisher ganz unbekannten Typus des Urmenschen handle, der sehr viel älter sei als der Neandertalmensch, aber nicht ganz so alt wie der seinerzeit auf Java gefundene Pitheranthropus. „Ich glaube," erklärt Elliot Smith, „daß dieser Broken Hill-Mensch einen primitiven Vorfahren des Neandertalmenschen darstellt, der wahrscheinlich von Afrika über Gibraltar nach Europa gekommen ist. Die Entdeckung gibt einen Anhaltspunkt für die Theorie, daß Afrika die Urheimat der Menschen war."

*

Nr. 64. 1921.



Rottrauts Gelöbnis.

Original-Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

6.

Als der Diener Claus Laubinger zur Nacht gebettet hatte, ging Frau Gertrud noch einmal zu ihm.

Er sah ihr mit großen, weitoffenen Augen entgegen. Die furchtbare Erregung, die vorhin sein Wesen durchpulst, war einer stillen Ergebung in das Geschick gewichen. Rottrauts Gelöbnis hatte Friede und Glück in die unruhvolle Seele dieses Mannes gebracht. „Hast du die Schlaftropfen noch nicht genommen, Claus?" fragte Frau Gertrud.

„Nein, laß sie noch ein Weilchen. Bitte, bringe mir einen Bogen, Kuvert und meine Füllfeder. Ich habe noch etwas zu tun im Leben, ehe ich schlafen kann, Tante Gertrud."

„Etwas?" fragte sie, sich zu leichtem Scherzton zwingend, „ich denke, du wirst noch vieles zu tun haben im Leben, mein lieber Claus. Aber daß du heute, so spät am Abend, nach den vielen Erregungen dieses Tages noch schreiben willst, ist ein Leichtsinn von dir, gegen den ich entschieden protestieren muß. Du darfst dir nicht zuviele zumuten, Claus."

„Aber diesen Brief muß ich noch schreiben", beharrte der Leidende.

„Nicht heute mehr, Claus", bat die besorgte Frau. „Morgen früh vor der Operation mag es geschehen, wenn es durchaus sein muß. Aber heute nicht mehr, es könnte dir zu sehr schaden."

„Heute muß es sein", entgegnete er bestimmt, „wer weiß, ob es morgen noch Zeit ist? Und diesen Brief ungeschrieben lassen, hieße eine schreckliche Sünde begehen. Laß alle Einwände, Tante Gertrud, bringe mir das Gewünschte, ich muß es haben."

Da fühlte sie, daß jeder Widerspruch nutzlos war. Wenn Claus so sprach, setzte er seinen Willen durch.

Sie ging in sein Arbeitszimmer und nahm dort vom Schreibtisch die Mappe, die seine Briefbogen enthielt, und den goldenen Füllfederhalter. Beides brachte sie an des Kranken Bett.

„Soll ich noch in deiner Nähe bleiben, Claus?"

„Danke, ich bedarf deiner wirklich nicht mehr. Lege dich ruhig nieder und schlafe, Tante Gertrud, heute war ein anstrengender Tag für dich, der morgige wird nicht weniger unruhvoll sein. Du hast den Schlummer sehr nötig."

„Und du, Claus?"

„Ich verspreche dir, zu schlafen, sobald dieser Brief geschrieben ist. Er wird nicht lang werden. Dann nehme ich die schon ordentlich gemischten Tropfen und sie werden dafür sorgen, daß

Weihnachten.

Brich an, du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern',
Es ist ein Schimmern, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die selge Gotteszeit
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
Daß jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.

ich einen ruhigen Schlummer habe. Gute Nacht, Tante Gertrud."

Er führte ihre Hand an die Lippen, nickte ihr zu. Und sie ging.

Aber sie war zu unruhig, um sich wirklich niederzulegen. Sie schlich sich behutsam in Claus' Ankleidezimmer, das neben dem Schlafgemach lag und horchte dort im Dunkeln auf dem Diwan. Erst wenn drinnen das Licht gelöscht war und sie den Kranken wirklich schlummernd wußte, wollte auch sie schlafen.

Was hatte er jetzt noch zu schreiben? So Dringliches, so Wichtiges? Wollte er seinen letzten Willen vielleicht gar umstoßen? Und zu wessen, zu wessen Gunsten? Die Frau erschauderte in Unruhe und Furcht. Aber das war ja nicht möglich. Was aber gab es sonst, das so dringlich war, das noch in dieser Stunde, vor der Operation, niedergeschrieben werden mußte?

Vor kurzer Zeit war Rottraut von ihm gegangen. Ihr hatte er doch alles sagen können, was er auf dem Herzen hatte. Der einsamen, grübelnden Frau schien jener notwendige Brief, den Claus Laubinger schreiben wollte, sehr seltsam zu sein, sehr, sehr beunruhigend.

Es wäre do besser gewesen, die Aerzte hätten des Kranken Wunsch nicht willfahrt, hätten auf eine Ueberführung in die Klinik des Professors bestanden. Vielleicht, wahrscheinlich aber fürchteten sie den anstrengenden Transport zu sehr? Hier im Hause konnte man den Patienten nicht absolut ruhig halten, sein starker Wille herrschte noch immer über sie alle. Gertrud Schilling seufzte. Da war die lange, erregende Unterhaltung mit seiner Braut gewesen, die sie schließlich durch Jutta unterbrechen ließ. Und nun dieser Brief.

In Sorgen, in Trauer grübelte sie noch eine Weile vor sich hin, dann überwältigte sie endlich doch die Müdigkeit. Sie entschlummerte....

Ein Geräusch aus dem Nebenzimmer ließ sie in die Höhe taumeln. Schlaftrunken rieb sie sich die Augen — was war denn? Wo war sie? Hatte sie lange geschlafen? Sie entsann sich plötzlich — ja so, sie hatte nicht eher zur Ruhe gehen wollen, bis auch Claus entschlummert war. Und nun brannte immer noch Licht in seinem Schlafzimmer. Und dorther war soeben ein Laut zu ihr gedrungen, der sie erweckt.

Mit leisen, unhörbaren Schritten eilte sie in dem Nebenraum und sah mit einem einzigen Blick, daß Claus Laubinger besinnungslos auf seinem Lager ruhte. Er hatte wohl von seinem Nachttisch etwas greifen wollen, dabei hatte die Ohnmacht ihn überwältigt, seine plötzlich erschlaffte Hand hatte die Schale mit dem Obst, die

dort stand, getroffen und sie zu Boden geworfen. Das feine Kristall war zersprungen, von diesem Geräusch war Frau Gertrud erwacht.

Sie stand in einer Sekunde an seinem Bett, beugte sich über den Regungslosen. Da war das Kuvert mit seiner charakteristischen Handschrift, mechanisch las die Frau, daß es Rottraut Welshausens Namen trug. Da lag in der offenen Mappe der eng beschriebene Bogen vor ihm. Der Federhalter war ihm aus der Rechten geglitten, über die seidene Decke gerollt, ein paar schwarze Tintenspritzer hoben sich dunkel und drohend ab von dem zartlila Gewebe.

Frau Gertrud nahm den Halter, die Mappe und legte sie auf ein Tischchen. Sie faßte den Besinnungslosen vorsichtig an der Schulter, beugte sich ganz nahe zu ihm. Gottlob, er atmete!

„Claus", sagte sie bange, „Claus!" Aber er hörte sie nicht.

In ihrer Angst wagte sie nicht, ihn allein zu lassen, wagte nicht, die Dienerschaft selbst zu rufen. So drückte sie nur anhaltend auf den Knopf der elektrischen Klingel, die über Claus' Bett hing.

Jutta kam nach wenigen Minuten, in denen Frau Gertrud sich vergeblich um den reglosen Mann bemüht. Sie hatte ein Kimono über ihr Nachtkleid geworfen, verwirrt, erregt erschien sie auf der Schwelle. Und hinter ihr kamen der Diener, die Mädchen.

„Um Gottes willen, Mutter, was ist geschehen?"

„Claus liegt hier besinnungslos", sagte Frau Gertrud. „Kind, telephoniere schnell an den Sanitätsrat, er soll kommen, sofort soll er kommen."

Jutta ging eilends, und mit Hilfe der Dienerschaft gelang es Frau Gertrud endlich, Claus Laubinger wieder zurückzurufen ins Leben. Aber au chjetzt, nachdem er die Augen öffnete, sah er nur starr und nicht verstehend über die Menschen hin, die an seinem Lager standen. Dann schlossen sich seine Lider von neuem, er verfiel in einen fieberschweren Dämmerschlaf.

Jutta kam und flüsterte der Mutter zu, daß der Arzt sogleich kommen wollte. Frau Gertrud nickte. Sie schickte die Tochter und das Personal einstweilen aus dem Zimmer, es gab hier jetzt nichts mehr zu tun.

Sie blieb mit dem Kranken allein, der wieder ganz regungslos lag. Sie harrte dem Arzt mit bang schlagendem Herzen entgegen.

Plötzlich dachte sie des Briefes, der dort in der Mappe noch offen lag. Sie erhob sich und ging auf das Tischchen zu. Sie warf einen flüchtigen Blick auf das Schreiben, las wiederum Rottrauts Namen, sah, daß es schon unterzeichnet war, also fertig geschrieben. Sie nahm den Bogen, faltete ihn zusammen, wollte ihn in das Kuvert stecken. Dann zögerte sie plötzlich. Was war es so wichtiges, das Claus noch in dieser Nacht seiner rBaut schreiben mußte, nachdem sie vor kurzem von ihm gegangen?

Zweifelnd, unruhvoll, überlegend hielt Frau Gertrud den Brief in der Hand.

Da hörte sie draußen Stimmen. Das Auto hatte den Sanitätsrat in kürzester Zeit hergetragen. Und schon öffnete sich die Tür des Zimmers.

Da nahm sie Brief und Umschlag und steckte beides kurz entschlossen in ihre Tasche. Nachher, nachher, war auch noch Zeit, den Brief zu kuvertieren. Vorerst gab es hier Wichtigeres zu tun. Und sie schritt dem Arzte entgegen.

7.

Am frühen Nachmittag des nächsten Tages trat Sanitätsrat Götze auf die drei Damen zu, die wiederum in banger Spannung beisammen saßen, und denen die Stunden dieses schrecklichen Tages langsam dahinschlichen, und sagte zu Rottraut:

„Herr Laubinger wünscht so dringend, Sie zu sehen, gnädiges Fräulein, daß wir seine Bitte erfüllen müssen. Gehen Sie zu unserem Patienten, aber bleiben Sie nur wenige Augenblicke bei ihm und sprechen Sie möglichst gar nichts. Vielleicht wird es Herrn Laubinger schon beruhigen, Sie nur zu sehen, auch er soll möglichst nicht sprechen."

Rottraut erhob sich sogleich mit einem erlösten Seufzer. Wenn Sie zu Claus durfte, dann mußte es doch schon wieder ein wenig besser um ihn stehen.

Frau Gertrud fragte den Arzt: „Und wir? Dürfen wir nicht auch zu unserem Kranken?"

„Jetzt noch nicht, meine gnädige Frau. Nur weil ich glaube, daß eine Verweigerung seines Wunsches, seine Braut zu sehen, Herrn Laubinger unnötig erregen würde, erlaube ich Fräulein Welshausen ja, zu ihm zu gehen. Besser ist es natürlich, er sieht seine Angehörigen heute und morgen noch nicht."

„Und wie steht es um ihn?" forschte Jutta.

Der Sanitätsrat erwiderte ernst: „Das Herz macht mir große Sorge, es ist sehr, sehr schwach. Ich gehe jetzt, meine Damen, aber ich komme gegen Abend noch einmal. Und — wenn es nötig sein sollte, werde ich die Nacht hier verbringen."

Rottraut ging in das Schlafzimmer ihres Verlobten. Heute in aller Frühe hatte die Operation stattgefunden, nachdem es dem Sanitätsrat in der letzten Nacht gelungen war, Claus Laubinger aus seiner Bewußtlosigkeit wieder zurückzurufen ins Leben. Noch gefährlicher als gestern erschien nun auch nach diesem schweren Anfall der Eingriff und mußte doch gewagt werden, da ein Schwanken und Warten nicht mehr möglich war.

Aus der Narkose war der Kranke schon vor mehreren Stunden erwacht, aber er hatte still und teilnahmslos gelegen und nun erst mit großer Heftigkeit verlangt, seine Braut zu sehen.

Als Rottraut in das Zimmer eintrat, erhob sich die Pflegeschwester, die am heutigen Morgen gekommen war, von ihrem Platze in der Nähe des Bettes. Sie verließ das Gemach, um die Liebenden einen Augenblick allein zu lassen. Als sie an Rottraut vorbeiging, legte sie warnend den Finger an die Lippen, zum Zeichen, daß Schweigen hier geboten war.

Mit leisen Schritten näherte Rottraut sich dem Lager, auf dem Claus Laubinger regungslos ruhte. Sie erschrak, als sie ihn wiedersah. Er hatte sich sehr verändert nach der schweren Operation. Sein Gesicht zeigte eine wächserne Blässe, aus den Lippen war alles Rot entwichen, tiefe bläuliche Schatten lagerten unter den geschlossenen Augen.

Nun öffnete er sie plötzlich. Er hatte die Nähe der Geliebten gespürt. Seine Blicke umfaßten in liebendem Entzücken die Gestalt des ersehnten Mädchens. Rottraut hatte auch an diesem Tage ein schönes Gewand aus resedafarbenem Taft gewählt, da sie wußte, wie sehr Claus es liebte und wünschte, sie hübsch und licht gekleidet zu sehen. Ihrer Stimmung hätte ein einfaches dunkles Kleid viel mehr entsprochen, aber vor allem galt es ja, an ihn und seine Wünsche zu denken. Die lichtgrüne Seide hob die Schönheit ihrer zarten Farben, den Glanz ihres rostbraunen Haares, das übersät schien mit goldenen Funken, aufs beste. Ihre wundervollen, tiefen Augen, die sie in hingebungsvoller Zärtlichkeit auf ihn richtete, schienen Claus Laubinger die Verheißung alles Schönen und Herrlichen, das diese Welt barg, in sich zu tragen, sie dünkten ihn das lockende, lachende Leben selbst zu sein.

„Rottraut", sagte mit Anstrengung der Kranke, „mein Mädchen!"

Sie nahm seine fiebernden Hände in ihre kühlen, weichen.

„Claus, lieber, lieber Claus! Nicht sprechen, bitte, sei still, ganz still und schone dich. Nun wird bald alles wieder gut."

Der Leidende schüttelte mühsam das Haupt. „Nein, du geliebte Seele, ich fühle, daß ich scheiden muß."

„Nicht sprechen", bat sie von neuem und sank überwältigt von seinen Worten von Angst und Schmerz, vor seinem Lager in die Knie, wie am gestrigen Tage.

Claus Laubinger hob seine schöngeformte, müde Hand und legte sie wie segnend auf Rottrauts goldenen Scheitel.

„Habe Dank", sagte er leise und in tiefer Innigkeit. „Und werde glücklich, du geliebtes geliebtes Kind!"

Dann schienen die Kräfte ihn zu verlassen. Er schloß die Augen, schlaff sank ihm die Hand herab.

Und in diesem Augenblick trat auch die Pflegerin wieder ein, beugte sich über den Leidenden und winkte Rottraut, das Zimmer zu verlassen.

Sie ging, nachdem sie noch einen langen, abschiednehmenden Blick auf Claus geworfen. Sie taumelte hinaus, fühlend, daß sie den teuersten Menschen zum letzten Male gesprochen, dumpf ahnend, daß seine Worte soeben ein Abschied gewesen waren.

Sie klangen in ihren Ohren, in ihrer Seele fort, diese letzten Worte. „Werde glücklich!" hatte der Kranke gesagt. „Ohne ihn?" dachte erschauernd das Mädchen, „und nach dem, was er mir gestern gesagt, von mir verlangt?"

Sie schleppte sich in das Zimmer zurück, in dem Jutta die Freundin erwartete. Sie sank ihr in die Arme, ein Weinkrampf schüttelte sie. Sie hatte keine Hoffnung mehr.

In dieser Nacht starb Claus Laubinger.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Zum St. Thomas-Tage.

Die Redensart vom „ungläubigen Thomas" hat Bezug auf den Apostel, dem der heutige Tag geweiht ist. Das anfängliche Vorwiegen des Zweifels in seinem Gemüt war bald einer tiefen und um so stärkeren Ueberzeugung gewichen, sodaß es seinem flammenden Religionseifer in überraschend kurzer Zeit gelungen war, unter den Sumerern und Parthern christliche Gemeinden zu gründen und besonders Syrien fast vollständig dem christlichen Glauben zuzuführen. Von da aus wanderte er bis tief in das Innere von Indien, wo er schließlich dem Fanatismus der Brahminen zum Opfer fiel. — Es ist eigentümlich, daß gerade dieser Heilige, der für Deutschland selbst ohne hervorragende innere Bedeutung ist, in unserm Volksleben eine so große Rolle spielt, wie es die vielfachen Gebräuche der St. Thomas-Nacht beweisen. Es zeigt sich auch hierin wieder einmal recht deutlich, daß der hl. Thomas eben nur einem heidnischen Gotte substituiert worden ist und daß damit alle jene ursprünglich heidnischen Gebräuche allmählich eine etwas andere Fassung und einen anderen Sinn erhalten haben. Wahrscheinlich würde sich der hl. Thomas selber wundern, wenn er hörte, daß er in der Hauptsache zu einem Schutzpatron der Liebenden geworden ist, dessen Orakel durch Bettreten, Lichterschwimmen, Pantoffelwerfen, Spiegelsehen und dergl. erforscht wird. Mag man aber auch immerhin lächeln über diese alten abergläubischen Gebräuche, wir möchten sie doch nicht entbehren, schon wegen des ihnen innewohnenden poetischen Gehaltes.

Für festliche Tage

Bald da und dort — so zerflattert der Mode vielfältiger Sinn, zerrinnt wie Schaumgold zur Weihnachtszeit, und keiner weiß so recht beim Sehen der vielen Modellkleider, was ist eigentlich der Hauptzug der Mode, denn nicht jeder ist für das Fluidum der Mode empfänglich. — Und darum die Modenberichte — Vom Geist der Mode diktiert, ordnet sich ihr irrlichtgleiches Wollen, fein säuberlich Buchstabe neben Buchstabe, allen verständlich. — Lange Röcke sollen wir Frauen wieder tragen; noch hat sie es bei der Straßenkleidung nicht erreicht, aber bei den Nachmittagskleidern, Abendkleidern, Festkleidern; und was liegt jetzt wohl nicht näher, denn das Plaudern über Festkleider, wo nun schon das größe Fest über uns leuchtet. Und da die Mode feminin ist, ergo diplomatisch, so versucht sie es erst mit Jacken, die die eigentliche Grenze des Rocksaumes überschreiten — versucht es mit Bogen, versucht es dann mit ganzen Rockteilen, die lose über ein um vieles kürzeres Unterkleid fallen. — Und wenn es nur eine Schärpe ist, über den Rocksaum muß sie hinauslugen. Ueberhaupt ist die Schärpe eine gern gesehene sogar bedeutungsvolle Kleinigkeit unseres Festkleides geworden. Ist das ganze Kleid einfach, seine Wirkung erhöht sich ungemein durch die Schärpe, deren helles Futter bei mancher Bewegung aufflacht. — Futter, der Begriff besteht noch, obwohl gerade für die Innenseite der Schärpe die kostbarsten Stoffe verwendet werden. Ich führe z. B. nur an: großblumig gestickte Seide, Wiener-Werkstätten-Seide, Brokatstoff.

Die Taillenlinie ist allgemein nach unten verlegt worden, und die Wamsbluse, vielfach Jumper genannt, spielt auch in den Gesellschaftskleidern eine große Rolle. — Den Aermel möchte ich auch nicht vergessen, zu erwähnen — die Pagodenform —, ein Erbteil von den schlitzäugigen Nachbarn — kein schlechtes Erbteil —, denn es macht eine kleine zierliche Hand uns Frauen, hilft auch das Kleid mit schmücken, namentlich wenn es zehn bis zwölf Zentimeter hoch abgefüttert wird mit leuchtendem Material. Ganz praktisch gedacht und schnell erwähnt, seine Stoffülle ist nicht unnütz, denn er läßt sich leicht und sehr vorteilhaft umarbeiten. In Ball- und großen Abendkleidern werden jetzt des öfteren die Aermel fortgelassen und meist nur mit Spangen aus Perlen angedeutet. Allerdings möchte ich diese ärmellose Mode den Damen raten, die einen wirklich schönen Arm haben. Und wer erklärter Feind den ärmellosen Kleidern ist, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, für den ist immer noch das angeschnittene Aermelchen da, das sehr viel getragen wird. Lang genug, um nicht den ganzen Arm sehen zu lassen, kurz genug, um das schelmische Grübchen des Ellenbogens herauslugen zu lassen.

Das Material für Festkleider im allgemeinen ist Crêpe de Chine, Charmeuse, Taft und viel Spitze, möglichst gleich eingefärbt, passend zu dem anderen dazu verwendeten Stoff.

Was nun die schönen Kleider unserer Kleinen betrifft, sie machen's darin den Großen nach. Rascheln auch mit Seidenröckchen, haben verlängerte Taillen und Geheimnissen mit Samt, geradeso wie einst die Märchenprinzessinnen. Und doch, es steht ihnen entzückend, so ein buschiges Seidenröckchen oder so ein Wamsblusel aus Samt. Ganz besonders beliebt sind die plissierten Hänger, die ja auch noch größeren Mädchen tragen können, entweder ganz lose fallend, an ein kurzes Mieder gearbeitet, mit oder ohne Gürtel. Fein empfindend hat die Mode dem purzligen Wesen der Kinder Rechnung getragen, und ihren Kleidern ein bauschiges und glockiges Aussehen geschaffen. Der Charakter der glockig fallenden Kleider wird durch übereinandergesetzte breitere Volants hervorgerufen. Lachen und jauchzen dürfen ihre Farben, leuchten doch ihre festfrohen Augen noch viel mehr.

Favoritschnittmuster zum bequemen Nachschneidern aller Modelle unseres Modeberichtes sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmanufaktur in Dresden N 8, Nordstraße 29—31.

